ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 35 — St. Vith, Samstag, den 23. März 1963 — 9. Jahrgang

Die soziale Unruhe in Frankreich breitet sich aus

Hoffnungsschimmer im Bergarbeiterstreik — "Rat der Weisen" konferiert ununterbrochen — Neue Entscheidungen über die Löhne im verstaatlichten Sektor der Wirtschaft werden Ende der Woche bekanntgegeben — Warnstreiks und Demonstrationen — Gaszufuhr reduziert.

Paris. Der französische Sozialkonflikt der am 1. März mit dem Streik der Kohlenbergarbeiter begann, scheint diese Woche seinem Höhepunkt entgegenzugehen. Inzwischen legt das "Komitee der Weisen" die letzte Hand an den Bericht über die Lohnfrage, den es der Regierung am Freitag oder Samstag vorlegen wird. Die neuen Entscheidungen über die Löhne im verstaatlichten Sektor der Wirtschaft werden Ende der Woche bekannt sein und Premierminister Pompidou wird vielleicht ein paar Tage später in einer Fernsehansprache dazu Stellung nehmen.

Inzwischen geht die Streikbewegung in allen Zweigen der verstaatlichten Wirtschaft weiter, mit Ausnahme der Eisengruben, wo die Arbeit gestern wieder aufgenommen wurde. Die Besprechungen des "Komitees der Weisen" mit den Gewerkschaftsführern, gehen in beschleunigtem Tempo weiter. Gestern wurden der Reihe nach die Eisenbahner, die Arbeiter der Elektrizitätswerke, die der Gaswerke und — erneut — die Bergleute empfangen.

Zwischen 14 und 18 Uhr standen in Paris und in allen anderen französischen Städten die elektrischen Verkehrsmittel still, da der Strom aussetzte. Ein vierstündiger Streik fand auch beim Bodenpersonal der Air-France statt, und die Beamten demonstrierten vor dem Rathaus in Paris und den meisten Provinzstädten.

Für Donnerstag war ein 24-stündiger Streik der Postbeamten vorgesehen, und die Eisenbahner haben schichtweise je zwei Stunden gestreikt. Die lothringischen Stahlwerke haben 24 Stunden im Streik gestanden, die Postbeamten kündigen weitere Arbeitsunterbrechungen für Samstag an.

Sollte die Streikwelle auf die Beamtenschaft im ganzen übergreifen, würden 2 Millionen Werktätige im Ausstand sein. Die meisten französischen Fabriken beginnen schon die Auswirkungen des Streiks zu spüren, vor allem weil die Kohlenreserven zu Ende gehen. Bei den Eisenbahnen reicht die Kohle nur noch für zwei Wochen. Die Lothringer Bergleute haben außerdem beschlossen, kein Gas mehr nach Paris zu schicken.

Die Streikbewegung, die in vollem Wirtschaftsaufschwung stattfindet, erklärt sich daraus, daß die Arbeiter des verstaatlichten Sektors das Gefühl haben, von der Hebung des Lebensstandards ausgeschlossen geblieben zu sein.

"Der Streik wird solange weitergehen wie unsere Ansprüche unerfüllt bleiben", erklärte gestern der Generalsekretär der CGT-Gewerkschaft, Delfosse, nach einer zweistündigen Aussprache der Vertreter der Bergarbeiter mit dem Komitee der Weisen.

Delfosse fügte hinzu, daß von einer neuen Begegnung der Vertreter der Bergarbeiter mit der Leitung der Kohlengruben einstweilen nicht die Rede sei.

Verkehrsstockungen durch Streik

Der Streik der französischen Elektrizitätswerke hat durch den Ausfall der Verkehrsampeln riesige Verkehrsstockungen in Paris hervorgerufen.

Algerien fordert Revision der Abkommen von Evian

Nationalversammlung debattierte hinter verschlossenen Türen – Regierungserklärung Ben Bellas : Algerien duldet keine Nuklearversuche mehr auf seinem Territorium

Algier. In einer gemäßigten und in leidenschaftslosem Ton vorgetragenen Rede forderte der algerische Ministerpräsident Ben Bella die Eröffnung von Verhandlung über die Revidierung der Militärklauseln des Evian-Abkommens und die Einstellung von Atomwaffenversuchen auf algerischem Boden.

Die algerische Nationalversammlung beschloß die Frage unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu debattieren.

Ben Bellas Rede dauerte 15 Minuten. Fast alle Minister, darunter Außenminister Khemisti und Wehrminister Boumedienne, waren anwesend. Der Sitzungssaal abenso wie die Diplomaten, Presse- und Publikumstribünen waren voll.

Der Ministerpräsident begann mit der Darlegung der gemeinsamen Ziele der blockfreien Staaten: Einstellung der Atomwaffenversuche, Abrüstung, Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Grundsätzliche Proteste, wie sie nach Atomwaffenversuchen üblich seien, hätten gar keinen Nutzen, erklärte Ben Bella. Sie würden nur als Zeichen der Ohnmacht ausgelegt werden. "Unsere Reaktion muß in eine vernünftige und sinnvolle Haltung münden."

Ben Bella lehnte es ab das Evian-Abkommen "unter strikt juristischem Blickpunkt ins Auge zu fassen, um die Auslegung eines Artikels vorzunehmen, der unter Bedingung abgefaßt wurde, wo die Frage der Atomwaffenversuche in den Hintergrund trat." Es habe sich in Evian darum gehandelt, einem Konflikt ein Ende zu machen und die Souveränitätsfrage politisch zu lösen. Es sei damals nicht angebracht gewesen, alle schwebenden Fragen auf einmal zu lösen.

"Wir haben bereits mehrfach die Notwendigkeit betont, das Abkommen den gegenwärtigen Umständen anzupassen. Unseren Verpflichtungen bleiben wir treu. Unsere Grundlinie ist, durch freimütige Verhandlungen die Mittel zu finden, um die in beiderseitigem Interesse nötigen Revidierungen vorzunehmen.

In dieser Hinsicht führt uns der Respekt unserer Souveränität und die Treue zu den Prinzipien unserer nationalen und internationalen Politik zu der Entscheidung, den Atomwaffenversuchen auf algerischem Boden ein Ende zu machen.

Die Beibehaltung der Klausel, die die Fortführung der zu verurteilenden Atomversuche rechtfertigt, schafft ein Mißbehagen, das dauernd auf den französisch-algerischen Beziehungen lastet. Im Interesse beider Länder ist es dringend nötig, spezielle Verhandlungen zu eröffnen, um die Militärklauseln zu revidieren, die mit unserer Unabhängigkeit unvereinbar sind.

Ben Bella betonte, daß es für die Regierung ein leichtes gewesen wäre, der Empörung der Bevölkerung freien Lauf zu lassen. Um jedoch verantwortlich zu handeln, habe die Regierung vorgezogen, ohne jede Aufregung die Nationalversammlung von den Entscheidungen der Regierung zu verständigen.

"Mit Unterstützung der Nationalversammlung und des Volkes verlangt die Regierung die Eröffnung von Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Revidierung der Militärklauseln des Evian-Abkommens und die Einstellung der Atomversuche auf unserem Boden."

Im Lauf seiner Rede untersuchte Ben Bella die französische Atompolitik, die auf die Schaffung einer autonomen "force de frappe" abzielt. Dieser Politik müsse Algerien seine eigens "klare und festgefügte Haltung" entgegenstellen.

Ben Bella gab an, daß es sich um die zweite unterirdische Atomexplosion Frankreichs handle, die den vier Explosionen in der Luft nachgefolgt seien. "Aus den französischen Plänen scheint hervorzugehen, daß es sich diesmal um die Erprobung einer A-Bombe handelte, die zu Auslösung einer H-Bombenexplosion dienen soll" Sie habe die gleiche Sprengkraft gehabt wie die Bombe von Hiroshima.

Fast einstimmig — mit nur einer Gegenstimme und einer Enthaltung - billigte die algerische Nationalversammlung die Entscheidung der Regierung, die Eröffnung von Verhandlungen mit Frankreich zu beantragen, um die Revidierung der Militärklauseln des Evian-Abkommens zu erreichen.

Saudiarab. Flugzeug in den Seealpen abgestürzt

9 Besatzungsmitglieder und 7 Angehörige der Suite von König Saud fanden den Tod

Paris. Ein Flugzeug der saudi-arabischen Königs ist mit Angehörigen seiner Suite an Bord auf dem Wege von Genf nach Nizza in den italienischen Alpen, dicht an der italienisch-französischen Grenze, abgestürzt. Nach jüngsten Informationen ist keine der sechszehn Personen, die sich in der Maschine befanden, bei diesem Unglück mit dem Leben davongekommen.

In der "Comet IV"-Maschine sollen sich neben den neun Besatzungsmitgliedern und sieben Angehörigen der königlichen Suite rund zweihundert Koffer befunden haben. Die abgestürzte Maschine ist auf einem Abhang des Monte Matto (3.088 m), 6 Kilometer von Larchepaß entfernt, gerichtet worden. Die Trümmer liegen in einer völlig unbewohnten Gegend, in einer Entfernung von rund 30 km (Luftlinie) von der Stadt Coni.

Die Bergungsarbeiten erweisen sich äußerst schwierig. In dieser Berggegend herrscht augenblicklich ein starker Schneesturm. König Saud, der seit Dienstagabend die gesamte erste Etage eines Hotelpalastes (Negresco) in Nizza bewohnt, zeigte sich von dem Unglück, das den Angehörigen seiner Suite zugestoßen ist, sehr betroften.

Während des ersten Teils ihres Fluges hatte die "Comet IV" mit dem Mailänder Flughafen Kontakt gehalten. Um 03.22 Uhr aber meldete sie sich nicht mehr. Ein Nachtwächter erklärte den Karabineris von Argentera, er habe ungefähr um diese Stunde auf dem Monte Matto eine riesige Flamme aufsteigen gesehen, der eine Explosion gefolgt sei.

Im Verlauf einer Pressekonferenz in den Salon-Räumen des Hotels Negresco in Nizza gab Prinz Mansur, einer derSöhne des saudi-arabischen Herrschers, bekannt, daß sich an Bord der verunglückten Maschine kein Mitglied der königlichen Familie befand.

Die Suche nach den Trümmern der "Comet 4" König Ibn Sauds soll sofern ausreichende Sicht besteht, mit Hubschraubern wiederaufgenommen werden.

Das Vorwärtskommen der Bergsteigergruppen und Soldaten, das bereits gestern durch die bestehende Lawinengefahr stark behindert wurde, dürfte sich heute noch schwieriger gestalten, da während der gestrigen Nacht ein Meter Schnee auf dem Massiv fiel.

Ueber die Ursachen der Katastrophe herrscht noch immer Stillschweigen, um so mehr als der Pilot der königlichen Maschine bei seiner letzten Funkverbindung mit Flughafen Mailand-Linate keinerlei ungewöhnliche Vorkommnisse oder eine Aenderung der Flughöhe angezeigt hatte.

Aus Stadt und Land

Sitzung des Gemeinderates Meyerode

Meyerode. Am Donnerstag nachmittag um 1 Uhr fand in Meyerode eine Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz von Bürgermeister Giebels statt. Alle Ratsmitglieder waren anwesend. Protokollführer war Gemeindesekretär Lejeune. In anderthalbstündiger Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Verlesung des letzten Protokolls.
Der Rat genehmigte das Protokoll der Sitzung vom 30. 1. 63

2. Genehmigung des Lokalholzverkaufes vom 22. 2. 1963
100 Lose von Je 4 rm wurden für insgesamt 60.445,- Fr. verkauft. — Genehmigt.

3. Festsetzung der Zuschlagshundertstel 1963
Die Zuschlaghunderstel waren im vergangenen Herbst vorläufig auf 363 festgesetzt worden. Der Rat setzt sie jetzt endgültig in dieser Höhe für das Jahr 1963 fest.

4. Wegebau. Zuschlagserteilung.
a) Für Lieferungen aus dem Steinbruch sind zwei Submissionen eingegangen. Der Rat vergibt die Arbeiten dem billigsten Submittenten F. Fank, Wallerode für insgesamt 203.000,- Fr.
b) Für die Ausbesserung dreier Wege in Wallerode hat nur die "Interkommunale" eine Submission eingereicht: Troggasse 90.180,- Fr. Weg Jenniges 51.960,- Fr. An der Tränke 79.050,- Fr. macht zusammen 221190 Fr. Die Arbeiten werden dieser Firma zugeschlagen.
c) Der Wegekommissar wünscht eine Abschätzung der Frostschäden an den Gemeindewegen. Der Rat schätzt diese Schäden auf 700.000,- Franken.
d) Es wird beschlossen, in Medell den Weg vom Denkmal bis zum Hause Dries instandzusetzen und zu verbreitern.

5. Oeffentliche Beleuchtung Medell.
Vertagt.

6. Anträge.
a) Jakob Jenniges, Wallerode, auf Anschluß an das Wasserleitungsnetz. Unter den üblichen Bedingungen genehmigt.
b) Bernhard Pauels, Meyerode, auf Instandsetzung des Weges von seinem Betrieb bis zum Heppenbacherweg. — Genehmigt unter der Voraussetzung, daß alle Anlieger mit der Abtretung der zur Verbreiterung notwendigen Parzellenteile einverstanden sind.
c) Michel Seffer, Wallerode, auf Entfernung von Erdhaufen an seiner Pachtparzelle. — Diese Arbeiten sollen, wenn möglich mit den Wegearbeiten in Wallerode ausgeführt werden.
d) Michel Seffer, Wallerode, auf Instandsetzung des zu seinem Hause führenden Gemeindeweges. — Der Wegewärter wird mit der Feststellung der notwendigen Arbeiten beauftragt.
e) Drei Anträge des Lehrers von Meyerode. Anschaffung einer Verdunkelung für Filmvorführungen: abgelehnt, da eine solche in der alten Schule besteht; Erlaubnis zum Durchbruch einer Tür in der Lehrerwohnung: abgelehnt; der Antragsteller teilt mit, es seien in der Schule neue Risse entstanden und es bestehen Einsturzgefahr. Zur Zeit prüfe eine Fachmann diese Risse. — Der Rat beschließt, sich an das bereits von einem Experten abgegebene Gutachten zu halten, wonach keine Einsturzgefahr besteht.

7. Zuschußanträge.
a) Die Gesellschaft des Vinzenshauses in Amel erneut einen Antrag auf Zuschuß. — Abgelehnt.
b) Nationales Blindenhilfswerk Belgiens. — Abgelehnt, da die Gemeinde das Blindenhilfswerk St.Vith-Malmedy unterstützt.
c) Nationales Katastrophenhilfswerk. — Abgelehnt.
d) Katholische Landjugend Meyerode-Medell. — Der Rat bewilligt einen Zuschuß von je 1000 Fr. seitens der Sektionen Meyerode und Medell.
e) Stierhaltungsverein Medell für 1963. — Vertagt bis festgestellt ist, ob der Verein einen Stier besitzt und wenn ja, welchen.

8. Gemeindekredit. Generalversammlung. Delegation.
Es wird beschlossen, keinen Vertreter zur Generalversammlung der Aktionäre zu entsenden.

9. Verschiedenes und Mitteilungen.
a)Kassenbestand der Gemeinde am 28. 2. 1963: 3.359.029,- Fr.
b) Kassenrevisionsprotokoll der Unterstützungskommission: Bestand 211.051,- Fr.
c) Aus der Liquidierung der ehemaligen Kreissparkasse Malmedy stehen der Gemeinde Meyerode 286639 Fr. zu. — Der Rat beschließt, eine zusätzliche Auskunft über die Berechnung dieses Betrages anzufordern.
d) Der Schulinspektor schlägt bezüglich der Instandsetzung des Schulhofes in Wallerode eine Zusammenkunft vor, an der sich die Gemeinde, der Inspektor und ein Architekt beteiligen sollen.
e) Das Gemeindebudget 1963 ist mit einigen kleineren Abänderungen genehmigt worden. Es verbleibt ein Gesamtüberschuß von 19.000 Fr.
f) Die Schluckimpfungsaktion wird in den nächsten Tagen gestartet.
g) Ein Eichenbaum ist auf die Wiese des Heinrich Braun gefallen und hat Schaden verursacht. Der Baum soll dem Eigentümer für 400 Fr. überlassen werden.

Schluckimpfung in Recht

Hiermit wird nochmals auf die in der kommenden Woche stattfindende 1. Impfung gegen Kinderlähmung hingewiesen.

Es wird ausdrücklich betont, daß dieselbe freiwillig und kostenlos ist und von der höheren Gesundheitsbehörde sehr empfohlen wird.

Wie bereits bekannt, findet dieselbe wie folgt statt:

In RECHT am Dienstag, dem 26. März 1963 von 9-10.30 Uhr;
In BORN am Mittwoch, dem 27. März 1963 von 9-10.30 Uhr.

Für diejenigen Personen, welche in einem Arbeitsverhältnis stehen oder auswärts eine Schule besuchen oder sonstwie verhindert sind, findet die Impfung wie folt statt:

In RECHT am Samstag, dem 30. März 1963 von 14-14.30 Uhr;
In BORN am Samstag, dem 30. März 1963 von 15-15.30 Uhr.

. . . . und in Thommen

Thommen. In der Gemeinde Thommen wird die Schluckimpfung gegen die Kinderlähmung wie folgt in den jeweiligen Schulen durchgeführt.

Am Mittwoch, 27. März
13.45 Uhr in Weisten
14.00 Uhr in Braunlauf
14.30 Uhr in Maldingen
15.00 Uhr in Aldringen

Am Samstag, 30. März
13.30 Uhr in Thommen
14.00 Uhr in Espeler
14.30 Uhr in Oudler
15.00 Uhr in Grüfflingen
15.30 Uhr in Maspelt

Verdiente Auszeichnung

Heppenbach. Durch kgl. Erlaß wurde Herrn Franz Chavet aus Valender die landwirtschaftliche Sonderauszeichnung 2. Klasse, wegen der großen Verdienste, die er sich um die Landwirtschaft erworben hat, verliehen. Wir gratulieren.

Farblichtbildervortrag

über den Isenheimer Altar

Am Donnerstag, dem 28. März, wird Rektor Karl Loven im Corso, St.Vith, einen Farblichtbildervortrag über den Isenheimer Altar halten, den Kunstkritiker als eines der größten Meisterwerke der Malerei nördlich der Alpen betrachten. Dieses Wunder an Farben und Darstellungskunst entstand in den Jahren 1512 bis 1516 und ist das bedeutendste Werk des Malers Mathis Gothardt Neithardt, der unter dem Namen Matthias Grünewald in die Kunstgeschichte und ins Bewußtsein der Menschen einging. Er war selbst nicht auf irdischen Ruhm — auf Verewigung im Kunstschaffen — bedacht und so wissen wir auch nur sehr wenig über sein Leben. Um 1470 ist er geboren und 1528 gestorben; so hat er die Erschütterungen der Jahrzehnte durchlebt, die wir heute als Weltenwende vom Mittelalter zu einer neuen Zeit sehen.

Auf neun großen Lindenholztafeln hat Grünewald die Geburt, den Kreuzestod und die Auferstehung des Herrn gemalt und dazu Szenen aus dem Leben des heiligen Antonius. Nie zuvor und wohl auch nie wieder hat ein Maler den Kreuzestod in so fürchterlicher Grausamkeit dargestellt, nie wieder ist aber auch der weltverwandelnde Triumph der Auferstehung so vergeistigt sichtbar gemacht worden.

Isenheim war ein Kloster der Antonitermönche im Oberelsaß, welche die von gräßlichsten Seuchen befallenen Menschen aufnahmen und pflegten. Sie brachten die Kranken vor den Altar, den Meister Mathis für sie geschaffen hatte; vor dem Bild des zu Tode geschundenen Leibes Christi beteten sie mit den trostlos Leidenden um Heilung. Im leidenden Christus mochten die Unglücklichen ihren Bruder sehen und im Auferstandenen ein Bild der eigenen Erlösung finden. So ist denn der Esenheimer Altar nicht eigentlich um der Kunst willen gemalt worden, und das Werk Grünewalds berührt uns durch seine innere Wahrheit. Auch heute — obwohl im Museum aufgestellt kann er dem Christen und dem suchenden Menschen einer schwankenden Zeit die Welt deuten und den Weg zeigen.

Rektor Lovens Vortrag paßt also ganz und gar in die Tage der Fastenzeit, in die Tage der Buß und Besinnung auf die letzten und höchsten Werte.

Motorsäge WIAME
12 X 190 Fr.
oder 1.995 Fr. bei Sofortzahlung.
45 Kg, abmontierbar.

Motor mit automatischem Anlasser 1/2 PS (auch Motoren zu 3/4, 1, 1,5 PS können geliefert werden) Komplett: Blatt von 28 cm - Treibriemen - Kabel - Tisch 50X70 (Möglichkeit zur Anbringung von Fräse, Hobelmaschine, Zapfwelle usw.) Lieferung frei Haus. Auskunft:
Agence WIAME, Sq. des Latins, 6 IXELLES-BRUXELLES 5, Tel. 47.67.03 oder Ats. WIAME Jambes, Tel. 303.33

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE"
UKW Kanal 5 — 88,5 MHz

Sonntag, den 24. März 1963
von 19.15 bis 19.45 Uhr

1. Betrachtung zu Laetare (J. Bastin)
2. Neues aus der Kirche
3. Worte fürs Leben: "Sauberkeit am Arbeitsplatz (H. Lennertz)
4. Christ und Bibel: das Neue Testament
5. Schriftwort über die Bruderliebe

Wir danken für die freundlichen Zuschriften und nehmen Hinweise u. ausbauende Kritik gerne entgegen.

Anfragen erbeten an:
Sendung „Glaube und Kirche", Prof. W. Brüll, Kaperberg 2, Eupen

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, 24. März 1963
Dr. LINDEN
Mühlenbachstraße. Tel. 269

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BÜLLINGEN:
Apotheke Dieudonne von Sonntag, dem 24. März, 8 Uhr morgens bis Montag, dem 25. März 8 morgens

Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

ST.VITH:
Apotheke VEITHEN von Sonntag, dem 24. März bis Samstag, 30. März 1963 einschließlich.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am Mittwoch, dem 27. März 1963, von 9.30 bis 11 Uhr, in der Neustadt, Talstraße.

Kleines Mädchen großes Glück

Ein Liebesroman von Else Jung

10 Fortsetzung

„Sie ist kaum mehr fähig, zu sprechen", schrieb Tom Silver, „doch daß sie fortwährend nach dir verlangt, Walter, das habe ich aus ihrem Lallen verstanden. Sie will dich noch einmal sehen. Komm, wenn es möglich ist, auf schnellstem Wege nach Millstonfarm. Ich ersetze dir alle Unkosten."

Das ging Walter nun seit Stunden im Kopf herum. Was sollte er tun? Erfüllte er Milly Silvers Wunsch, verlor er seine Stellung, in die er sich immer besser einzuarbeiten begonnen hatte. Fuhr er nicht, und die Kranke starb, ohne ihn wiedergesehen zu haben, würde er sich da nicht sein Leben lang Vorwürfe machen?

Doch diese traurige Botschaft war nicht die einzige Sorge, die in quälte. Dem Brief hatte noch ein zweites Schreiben beigelegen, und den Schreiber kannte Walter aus Ruths Erzählungen. Es war Mr. Robinson. Was er Ruth mitteilte, klang verdächtig nach einem Einlenken Onkel Joes, dem der Schrecken über Ruths Verschwinden in die Glieder gefahren sein mochte. Jetzt, auf einmal, konnte er es nicht mehr erwarten, seine Nichte in die Arme zu schließen!

Dieser Wunsch machte Walter fast noch mehr Kopfzerbrechen als Tom Silvers Bitte, nach Millstonefarm zu kommen. Der Gedanke, Onkel Joe als Portier von Kings Hotel in der Belmontstraße in Bronx unter die Auten treten zu sollen, verursachte ihm eine Gänsehaut. So war denn das Ergebnis all seiner Ueberlegungen, Ruth vorläufig noch nichts zu sagen, weder von Tom Silvers, noch Mr. Robinsons Brief. Silver hatte ihn dringend um Angabe seiner Adresse gebeten, damit er ihm notfalls ein Telegramm schicken könne.

„Du darfst dich auf meine Verschwiegenheit verlassen, mein Junge", hatte er versprochen, „von mir erfährt niemand deinen Aufenthaltsort, auch nicht der gewitzte Mr. Robinson, falls er noch ein zweites Mal herkommen sollte."

Diesen Wunsch hatte Walter noch auf dem Postamt sofort erfüllt.

Es war ein Sonntag, und es schneite in New York. Von Osten wehte ein scharfer Wind über den Hudson, so daß die Menschen auf den Straßen schnell aneinander vorüberhasteten.

Walter hatte Ruth zum Mittagessen abgeholt. Sie waren wieder einmal in der glücklichen Lage, einen gemeinsamen freien Sonntag zu haben, denn in einem Hotel lief der Dienst bekanntlich auch an den Feiertagen weiter.

Sie aßen in einem kleinen Speiserestaurant zu Mittag und beschlossen, ein Kino aufzusuchen. Was sollten sie an einem so kalten und trübseligen Dezembertag auch anderes tun?

Ein paar Wochen später würde es Weihnachten sein, das erste Weihnachtsfest, das Ruth im fremden Land erlebte. Es war keine große Freude in ihr, wenn sie an das schönste Fest des Jahres dachte, dessen einen Feiertag sie bestimmt in der Geschirrküche von Kings Hotel würde verbringen müssen.

Die Vorstellung im Astoria schien auch vergeblich gewesen zu sein. Nun ja, hatte sie wirklich gehofft, eine Stellung zu erhalten, die unter fünfzig Bewerberinnen vielleicht nur einer zufiel?

Ruth ging schweigsam neben Walter durch das Flockengewirbel. Sie hatten die Mantelkragen hochgestellt und einander eingehakt. „Damit ich dich in dem Schneetreiben nicht verliere", scherzte Walter, und weil Ruth nicht antwortete, drückte er ihren Arm fest an sich und fragte: „Was hast du eigentlich, Liebes? Du bist so still. Seit ein paar Tagen hast du dich ganz verändert. Bedrückt dich etwas. Aergert dich Mrs. Baker? Oder hast du am Ende Heimweh?"

Ruth seufzte und erwiderte den Druck seines Armes. „Ich bin ein bißchen traurig, Walter, das ist wahr. Vielleicht habe ich auch Heimweh, weil nun bald Weihnachten ist. Und natürlich ärgern mich Mrs. Baker und das viele Geschirr, das ich tagaus, tagein spülen muß. Es ist geisttötend, Lieber, und lange halte ich diesen Job nicht mehr aus."

Nun war es Walter, der schwieg und an den Lippen nagte. Konnte es sein, daß Ruth längst bereute, sich mit ihrem Onkel überworfen zu haben? Was würde sie tun, wenn sie wüßte, daß Onkel Joe ihr durch Mr. Robinsons Brief die Hände entgegenstreckte? Und diesen Brief hatte er ihr unterschlagen!

Als sie im Kino saßen, von Wärme und Dunkelheit umgeben, unter Hunderten von Menschen doch ganz mit sich allein, grübelte Walter weiter über Robinsons Brief nach, und er dachte auch an die todkranke Mrs. Silver, die so dringend nach ihm verlangte.

Vielleicht stand es doch nicht so schlimm um sie, wie Tom Silver es geschildert hatte? Vielleicht erholte sie sich noch einmal. Doch sollte der alte Silver telegrafieren, daß es mit seiner Frau zu Ende gehe, dann mußte er, Walter, fahren, auch wenn er darüber seine Portierstelle verlor.

Auf der Leinwand lief ein Film ab, der ihn nicht im geringsten interessierte. Es war eine Story aus den Kreisen der oberen Zehntausend, voller Intriguen, die aus Langeweile gesponnen wurden; ein Film, der Verachtung und Neid jener steigerte, die in den Sesselreihen dieses Vorstadtkinos saßen, weil sie nicht das Geld hatten, um in schneeweißen Traumschlössern unter Palmen zu wohnen, in Swimmingpools zu baden und in Superwagen über die breiten Straßen der Staaten zu jagen.

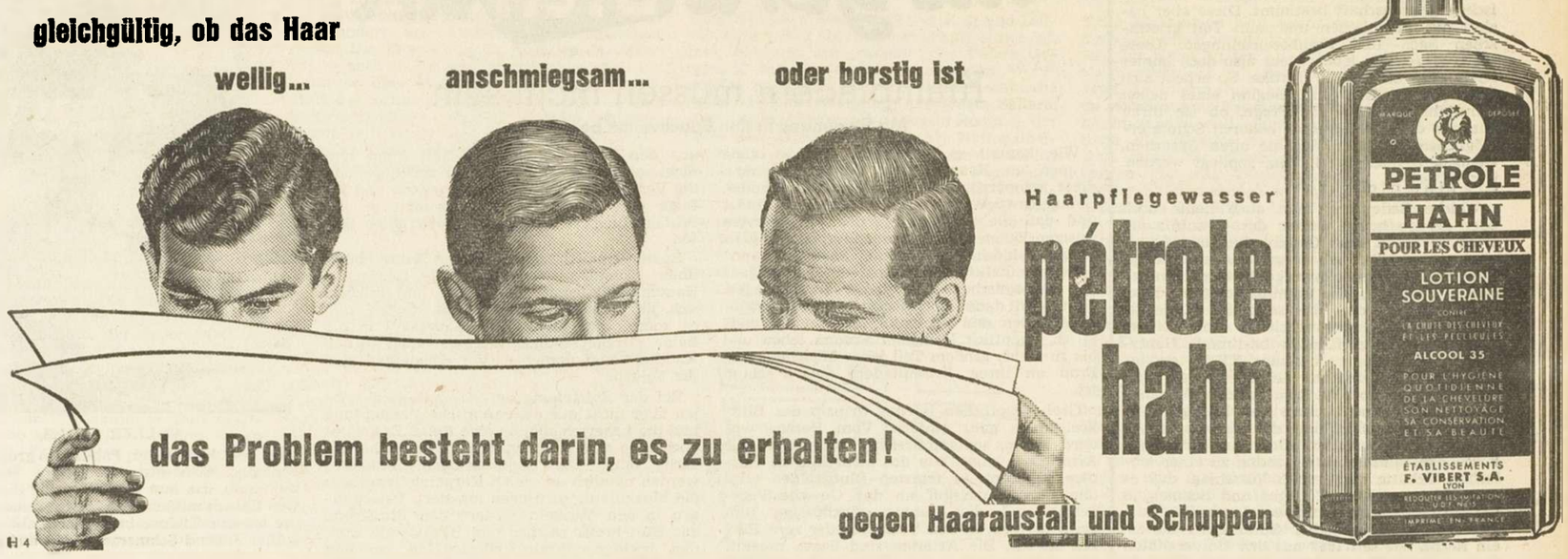
„Das alles könntest du auch haben, Liebling, wenn du zu Onkel Joe gingest", flüsterte Walter dicht an Ruths Ohr.

„Ich habe keinen Onkel Joe mehr", antwortete sie ebenso leise, „er hat sich während der ganzen Zeit auch nicht einmal um mich gekümmert."

Walter schwieg und dachte wiederum, schlechten Gewissens, an Robinsons Brief. Verdammt nochmal, was sollte er bloß tun? Gab er ihr das Schreiben, und kehrte Ruth zu Joe Winkler zurück, was hatte dann er selbst dem reichen Mann gegenüber aufzuweisen?

Während sie heimgingen, um ihr Abendessen in Ruths Zimmer einzunehmen, kam Walter erneut zu dem Entschluß, Robinsons Brief vorläufig noch geheimzuhalten. Er mußte Zeit gewinnen, denn war er auch Portier in Kings Hotel, so hatte er die Suche nach einem besseren Job noch nicht aufgegeben.

(Fortsetzung folgt)



RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

Montag:

18.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 20.00 Unterhaltungsmusik
20.00 - 20.15 Ostbelgische Wochenchronik
20.15 - 20.30 Volksweisen aus aller Welt
20.30 - 20.45 Im Rampenlicht
20.45 - 20.50 Verschiedene Berichte
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Dienstag:

18.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Star- und Schlagerparade
19.30 - 19.45 Frauensendung
19.45 - 20.50 Symphonische Musik
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SONNTAG: 24. März 1963

BRÜSSEL I

10.00 Hochamt
12.03 Landfunk
12.18 Schlager auf Marsch
13.15 230 Minuten Musik und Sport
17.05 Soldatenfunk
17.35 Der Fächer
17.45 Festspiele in Besancon
19.00 Kath. rel. Sendung
20.00 Musik auf den Champs Elysees
21.00 Zwischenspiel mit Ueberraschung
21.25 Im singenden Garten
22.10 Reportage über Laetare in Stavelot
22.20 Jugendkabarett
23.05 Jazz

WDR-Mitttelwelle

10.00 Ev. Gottesdienst
12.00 Sang und Klang (I)
13.30 Sang und Klang (II)
14.00 Kinderfunk
14.30 Singendes und klingendes Irland
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanzmusik
17.15 Sportberichte
18.15 5. Sinfonie e-moll op. 64
19.10 Sportmeldungen
22.30 Postlagernd Bombay Kriminalhörspiel
23.05 Tanzmusik
23.30 Der Nachtwächter zieht seine Runde . . .
0.15 Jazz und Jazzverwandtes

UKW West

12.50 Musik von drüben
14.00 Unterhaltungsmusik
15.15 Hermann Hagestedt spielt
17.15 Alte Meister
18.00 Singt mit uns!
19.00 Kleines Konzert
20.20 Ein Tanzabend
22.25 Musik von Gershwin

MONTAG: 25. März 1963

BRÜSSEL I

12.03 Wirbelwind
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.18 Operetten-Auszüge
15.03 Startreffen
15.40 „Les Pharisiennes"
16.08 Konzert
17.15 Belg. Musik-Panorama
18.03 Soldatenfunk
18.30 Musikal. Jugendmagazin
18.50 Musikal. Reise durch Griechenland
20.00 RTB Sinfonieorch.
22.15 Jazz in blue

WDR-Mitttelwelle

12.00 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester
13.15 Musik am Mittag
14.00 Wir lesen vor
14.10 Musik nach Goethes „Faust"
16.00 Die illustrierte Schallplatte
17.05 Welt der Frau von heute
17.35 . . .und jetzt ist Feierabend
19.15 Das alte Werk
20.45 Eine neue Generation
22.15 Der Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.30 Schöne Stimmen in der Operette

UKW West

12.45 Die bunte Platte
15.00 Klaviermusik
16.00 Melodienreigen
18.15 Hauskonzert
20.30 Was mache ich . . .
21.30 Hermann Hagestedt spielt
22.25 Schöne Chansons
23.05 Musik der Zeit

F E R N S E H E N

SONNTAG: 24. März 1963

BRÜSSEL u LÜTTICH

11.00 Messe
15.00 Sonntag in Pantoffeln
19.30 Die Antennen, Polizeistück
20.00 Tagesschau
20.40 „Le Greffier de la Guerre"
21.05 Illustrierter Sport
21.50 Alfred Hitchcock
22.15 Jazz von gestern und heute
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.25 Deutschland zwischen den Kriegen
11.00 Misereor hilft in Afrika, Bericht
11.30 Wochenspiegel
12.00 Der internationale Frühschoppen
12.50 Die Vorschau
13.10 Magazin der Woche
14.30 Der Junge und das Reh Spielfilm (Jugendstunde)
15.15 Heut geh'n wir ins Maxim Ein Operetten-Potpourri
16.30 Mister Ed: Ed will heiraten
17.00 Das dritte Reich, Dokumentarbericht
18.00 Die Reporter der Windrose
18.30 Die Sportschau
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 Die Sonntagsrichter
21.45 Die Maler des Königs
22.30 Nachrichten

Holländisches Fernsehen

IKOR:
Morgens Gottesdienst
NTS:
19.30 Wochenschau
20.00 Sport
20.30 Musikalische Improvisationen
VARA:
20.55 Aktuelle Sendung
21.30 Diamanten zum Diner Fernsehspiel
NTS:
22.20 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

15.00 Reise nach Südafrika
15.20 Panorama
16.00 Rad-Rennen Gent-Wevelgem Dazw. 16.15 Jazz-Improvisionen
[illegible] Für die Kleinsten
[illegible] Rustys Abenteuer, Jugendfilm
21.35 Sport
22.05 Zwei Kurzfilme
22.35 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.00 Film
18.30 Kreuzfahrt in Europa
19.00 Les coulisses de l'exploit, Fernsehmagazin
20.00 Neues vom Sonntag
20.25 Fliegende Menschen
20.45 Fil m

MONTAG: 25. März 1963

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Ran-Tan-Plan
19.00 Englisch lernen
19.30 Sportsendung
20.00 Tagesschau
20.30 Akkordeonkonzert
21.00 „Tokyo Boshuko", Film

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.25 Die Sportschau
10.50 Von abgelegenen Inseln: Papua und Neu-Guinea
11.20 Jazz – gehört und gesehen
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Wandern mit offenen Augen
Spaziergang durch heimatliche Wälder
17.20 3000 Km nach Norden, Lappland
17.45 Miseror hilft in Afrika
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und heute
19.15 Im Land der Tiere Abenteuer unter Wasser
19.25 Geschichten, die der Alltag schrieb
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.20 Panorama
21.05 Skandinavische Platte Eine musikalische Unterhaltung
21.50 Diesseits und jenseits der Zonengrenze
22.40 Tagesschau
22.50 Feuerwache, Fernsehfilm

Holländisches Fernsehen

NTS:
19.30 Comedy Capers, englischer Film
19.45 Niederländischer Kunstbesitz
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
20.20 Politische Betrachtung
20.30 Das Volk mit den leichten Füßen, Film
21.10 Es geschah am hellichten Tag, Film
22.50 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

19.00 Für die Jugend
19.25 Hoch das Glas, Film über gefährliche Berufe
19.40 Im Scheinwerferlicht
20.00 Tagesschau
20.20 Lampenfieber, Film
21.45 Plastische Kunst, ein Film
22.15 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.00 Zoo ohne Gitter
19.30 Sport
20.00 Tagesschau
20.25 Das Massaker, Western (I)
20.45 Film
22.15 Tagesschau

Statt jeder besonderen Anzeige

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen !

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen gegen 6.30 Uhr, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die wohlachtbare

Frau Wwe. Johann Lentz

Maria Josepha geb. Dries
Wwe. aus 2. Ehe von Nikolaus Schröder

zu sich in die ewige Heimat abzuberufen. Sie starb plötzlich und unerwartet versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 82 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer :

Ihre Kinder :
Lambert Lentz und Frau
Margareta geb. Reuter nebst Kindern
Wilhelm Lentz u. Frau Gertrud geb. Mertes nebst Kindern
Ihre Geschwister
und die übrigen Anverwandten

Möderscheid, Schoppen, Malmedy, den 22. März 1963

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt, am Dienstag, dem 26. März, um 10 Uhr in der Kirche zu Möderscheid Abgang vom Sterbehause um 9.45 Uhr.

Gottesdienstordnung - Pfarre St.Vith

SONNTAG: 24. März 1963
4. FASTENSONNTAG
Monatskommunion der Kinder
6.30 Uhr: Jgd. für Marg. Thommessen-Schmitz
8.00 Uhr: Jgd. für den Gefallenen Matth. Schröder und Sohn Josef
9.00 Uhr: Jgd. für Kath. Wangen-Kootz
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht

MONTAG: 25. März 1963
Fest Mariä Verkündigung
6.30 Uhr: Zur Immerwährenden Hilfe (M. C.)
7.15 Für die Pfarre

DIENSTAG: 26. März 1963
6.30 Uhr: Jgd. für Peter Gilles
7.15 Uhr: Jgd. für den Gef. Josef Marx

MITTWOCH: 27. März 1963
ABSTINENZTAG
6.30 Uhr: Für Maria Leufgen
7.15 Uhr: Jgd. für Peter Reinartz-Margraff und 2 Gef. Söhne
19.45 Uhr: ABENDMESSE als Danksagung (H. S.) mit Fastenpredigt

DONNERSTAG: 28. März 1963
6.30 Uhr: Jgd. für Johann Freres und Maria Schorkops
7.15 Uhr: Jgd. für Josef Lutz und Josefine Jansen

FREITAG: 29. März 1963
6.30 Uhr: Jgd. für Peter Schaus und Kath. Niessen
7.15 Uhr: Jgd. für Heinrich Margraff
19.45 Uhr: ABENDMESSE als Jgd. für Elise Kaster

SAMSTAG: 30. März 1963
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Fam. Weishaupt-Scheufler
7.15 Uhr: Für die Gebr. Arnold und Nikolaus Dederichs
1.30 Uhr: Unterricht für die 12jährigen KNABEN.
2.15 Uhr: Unterricht für die 12jährigen MÄDCHEN.
3.00 Uhr: Beichtgelegenheit

SONNTAG: 31. März 1963
PASSIONSSONNTAG
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Fam. Schiffer-Weishaupt
8.00 Uhr: Sechswochenamt für Maria Pauels-Kohnen
9.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Fam. Feiten-Threis
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre

Katholische Filmzensur

BÜLLINGEN:
„NUR DER WIND", für Erwachsene und für Jugendliche ab 16.
„UND DU MEIN SCHATZ BLEIBST HIER"; tragbar auch für Kinder mit einigen Einsch.

ST. VITH:
„FINDEN SIE DASS CONSTANZE SICH RICHTIG VERHÄLT"?; für Erwachsene aber mit Vorbehalten.
„JENSEITS DES RUWENZORI": für Erwachsene.

DIE GARAGE WARNOTTE IN TROIS-PONTS
sucht
HANDLANGER für KAROSSERIEARBEITEN
und QUALIFIZIERTEN AUTOMECHANIKER

Alters wegen zu verkaufen
Schönes Geschäftshaus
1941, als Cafe und Festsaal dienend, mit Brauerei-freiem Mobilar. Gelegen 2 km vom Zentrum Verviers in stark bevölkertem Viertel.
Eignet sich für andere Zwecke.
Für Auskunft Telefon 087/357.52

GEIST DER ANTIKE

Die alten Sprachen

Unsere Welt wird heute von der europäischen Wissenschaft bestimmt. Diese aber basiert auf lateinischen und zum Teil griechischen Sach- und Fachbezeichnungen. Diese Welt, in der wir leben, steht also noch immer unter dem Einfluß der Antike. So erhebt sich denn für die Eltern zu Beginn eines neuen Schuljahres wieder die Frage, ob sie ihren Kindern den Besuch einer höheren Schule ermöglichen sollen, in der die alten Sprachen, wenigstens aber das Latein, gepflegt werden.

Sie sind nicht „tot"

Welche Bedeutung man auch heute noch oder gerade heute wieder der Kenntnis der alten Sprachen, dem Griechischen und Lateinischen beimißt, haben verschiedene Ereignisse der jüngsten Vergangenheit deutlich gemacht. Besonders das Lateinische stand dabei im Mittelpunkt der Diskussion. So wurde die Sprache Ciceros zur offiziellen Sprache des II. Vatikanischen Konzils bestimmt. Ueberdies forderte Papst Johannes XXIII. ein intensives Lateinstudium der Theologen, und während man noch in Rom bei den Verhandlungen über eine Reform der Liturgie eine stärkere Berücksichtigung der Muttersprachen verlangte, kam es auf einer anglikanischen Kirchenversammlung in London zu einer lebhaften Debatte über einen Vorschlag, daß es allen Universitäten, Colleges und Schulen in Großbritannien gestattet werden solle, Gottesdienste in lateinischer Sprache zu halten, ein Recht, das seit 1662 nur den Universitäten Oxford und Cambridge sowie den Colleges von Westminster, Winchester und Eton zusteht. Tatsächlich fühlt sich der angehende Akademiker ohne genügende Kenntnisse der alten Sprachen, wenigstens aber des Latein, in seiner Haut meist nicht recht wohl, zumal die Universitäten für das Studium der „klassischen" Disziplinen den Nachweis lateinischer Kenntnisse zu verlangen pflegen. Durch die Presse ging kürzlich die Meldung, Antonio Kardinal Bacci habe ein neues lateinisches Wörterbuch mit 2000 sprachlichen Neuschöpfungen, die auch die Uebersetzung der modernsten Ausdrücke unseres technischen Zeitalters ermöglichen sollen, in Rom herausgebracht. Tatsächlich zeigt die Sprache Ciceros eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die modernen Verhältnisse, was auch Prof. Dr. Albert Sleumer in den Uebersetzungsvorschlägen, die sein „Deutsch-Kirchenlateinisches Wörterbuch" (bei Ferd. Dümmler, Bonn) bringt, unter Beweis stellte. „Tot ist", schreibt der Verfasser im Vorwort, „gewiß nicht eine Sprache, die jährlich in vielen Zehntausenden von Fällen zur Niederschrift neuer und neuzeitlicher Gedanken genutzt wird. Eine lebendige Sprache muß sich aber entwickeln und verändern: das ist ja ihr innerstes Wesen!" Auch in unseren Tagen erscheinen noch immer Werke in lateinischer Sprache. So ließ z. B. P. Norbert Backmund sein tiefschürfendes 3bändiges Nachschlage- und Geschichtswerk über den Praemonstratenserorden, das „Monasticon Praemonstratense", mit seinen Tausenden von Nachweisen über die Niederlassungen des Weißen Ordens des heiligen Norbert in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Holland, England, Skandinavien, Polen, Tschechoslowakei, Italien, Griechenland, Palästina usw., die einst so große Bedeutung hatten und zu einem erheblichen Teil wieder untergegangen sind, (im Verlag der bayr. Praem.-Abtei Windberg bei Hunderdorf), in lateinischer Sprache erscheinen. Welches Interesse die Literatur der Griechen und Römer heute noch in weiten Kreisen findet, zeigen die Bändchen der von dem Humanisten und Idealisten Ernst Heimeran begründeten zweisprachigen „Tusculum"-Reihe. Wer von den Erwachsenen liest nicht, in Erinnerung an seine Schulzeit, mit Interesse z. B. die Kapitel des vierten Buches von C. Julius Caesar „Der Gallische Krieg" (Lateinisch-deutsch von Georg Dorminger, bei Heimeran, München) in der der Feldherr seinen Brückenschlag über den Rhein beschreibt und die Schilderung mit den Worten beginnt: „Nach Beendigung des Germanenkrieges beschloß er aus vielen Gründen den Rhein zu überschreiten." Und wer konnte bis heute die Schriftsteller des alten Hellas vergessen! So sind „Xenophons Erinnerungen an Sokrates" (Griechisch-deutsch von Peter Jaerisch, bei Heimeran), wie es in dieser Ausgabe heißt, „durch das Ordnungsdenken und durch das Bewußtsein gekennzeichnet, daß alles menschliche Tun und Lassen zutiefst von Norm und Verpflichtung bestimmt ist", ein Grundsatz, an dem sich wesentlich auch unsere abendländische Geisteshaltung orientiert. Sokrates erweist sich so, nach Jaerisch, „auch heute noch immer wieder als Helfer und Kämpfer gegen alle Zersetzung, gegen allen Nihilismus." Auch der Freund des Theaterwesens wird an den Schriften der Alten nicht vorbeigehen. Wer zum Beispiel könnte ohne sie die klassische Tragödie verstehen? Eine besondere Mittlerrolle spielt hier der einflußreiche römische Philosoph und Schriftsteller Lucius Annaeus Seneca. „An der Schwelle jeder national-europäischen Tragödiendichtung steht", wie Theodor Thomann in der lateinisch-deutschen Ausgabe „Seneca — Sämtliche Tragödien" (Band I; Artemis-Verlag, Stuttgart) schreibt, „jeweilen die Auseinandersetzung mit Seneca und selbst Dichter erster Ordnung, Vollender angebahnter Traditionen und zugleich deren Neuschöpfer, können ohne Senecas Impulse nicht begriffen werden: So bezeugt zum Beispiel Shakespeares Hamlet die Nachhaltigkeit von Senecas Einfluß, der im vorangehenden Elisabethanischen Drama von ausschlaggebender Bedeutung war.

Großer Einfluß

Ebenso entscheidend wirkte im Bereich der deutschen Literatur Senecas Tragödie ihrem eigenen dramatischen Charakter entsprechend, auf das Barockdrama ein." So sehen wir auf vielen Gebieten den heute noch großen Einfluß der Antike. Und wer wollte ihren Geist erahnen ohne Kenntnis der Sprachen des klassischen Altertums?

Das geht DICH an

Krampfadern müssen nicht sein

Mit Stauungen in den Bauchvenen beginnt es

Wie kommt es eigentlich, daß so viele Frauen an Krampfadern leiden, daß man diese schmerzhaften und schlecht heilenden Beingeschwüre fast nie bei Männern findet und daß die Ausweitung, das Hervortreten riesiger Venen an den Beinen schon bei ganz jungen Mädchen beobachtet werden kann?

Es ist nützlich, sich einmal die grundlegenden anatomischen Verhältnisse zu überlegen. Man wird dann eine höchst einfache Erklärung finden und überrascht sein, wie grundfalsch eigentlich Millionen Frauen leben und bis zu welch großem Teil jedes Mädchen, jede Frau an ihren Krampfadern selbst schuld ist.

Grob gesprochen ist das Prinzip des Blutkreislaufes ganz einfach: Vom Herzen weg wird helles, sauerstoffreiches Blut durch die Arterien in alle Teile des menschlichen Körpers gepumpt, in feinsten Blutgefäßen wird dann der Sauerstoff an das Gewebe abgegeben, und das dunkle, dickflüssige Blut rinnt hernach in den Venen wieder zum Herzen zurück. Die Arterien sind harte, muskulöse Gebilde, die in der Tiefe liegen und nur an wenigen Körperstellen überhaupt getastet werden können.

Die Venen hingegen sind dünnwandige Adern, die oft sogar ganz unmittelbar unter der obersten Hautschicht liegen und besonders an den Armen, Händen und Beinen auch bei ganz gesunden Menschen deutlich hervortreten.

Nicht alle Venen leiten das Blut jedoch direkt zum Herzen zurück. Weitaus der größte Teil fließt nämlich durch die Leber, die — wie ja jedermann weiß — ein beinahe kopfgroßes drüsiges Organ im rechten Oberbauch ist. Die Leber ist die Zentrale des ganzen Stoffwechsels. Sie muß aber auch alle Gifte im Körper unschädlich machen. Und Gifte nimmt der moderne Mensch ja sehr viele zu sich.

Und bei allen Überlastungen kann es natürlich zu einer Leberschädigung kommen. Es kommt dabei zu mehr oder minder starken Blutstauungen, die sich als Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden oder auch als Krampfadern erkennen lassen. Denn sowohl die Blutadern aus dem Bauch wie auch größtenteils die von den Füßen münden in die Leber! Und bei den Krampfadern läßt sich also sehr leicht zunächst einmal folgender Mechanismus erkennen:

Aus irgendeinem Grunde treten in den Venen des Bauches Stauungen auf, entweder auf Grund ständiger Verstopfungen oder als Folge einer ungenügenden Lebertätigkeit. Das aus den Füßen kommende Blut kann nun nicht sofort abfließen und wird zurückgestaut, die Venen beginnen sich zu erweitern und infolge der Gewichtszunahme kommt es zur Schlängelung, zur Ausweitung nach allen Seiten.

Später gibt es dann noch eine Reihe höchst übler Komplikationen. Giftstoffe führen zu Hautentzündungen, man kratzt und infiziert sich, der ganze Blutstrom kann stocken, und es kommt nur noch wenig Sauerstoff in die Beine. Größte Müdigkeit, Anschwellen an den Knöcheln und immer wieder Schmerzen sind die Folgen.

Bei der Entstehung der Krampfadern spielen aber nicht nur die chronische Verstopfung und die Leberschädigung eine Rolle. Es kommt auch noch eine ganz einfache mechanische Ursache dazu. Die dünnwandigen Blutadern werden nämlich an vielen Körperstellen durch die Muskulatur sozusagen massiert. Bewegungen in den Muskeln fördern den Blutstrom, das Blut kreist rascher und Rückstände werden leichter abtransportiert. Und bei den Beinen ist es besonders die Wadenmuskulatur, die bei jedem Schritt die Venen sozusagen zusammendrückt und damit die Zirkulation fördert. Aber nur dann, wenn man mit der Ferse auftritt und den ganzen Fuß abrollen läßt!

Die Mädchen und Frauen von heute gehen aber meist nicht mit der Ferse! Sie haben das ganze Körpergewicht durch die hohen Absätze auf den Vorderfuß verlagert, und damit bleibt die Wadenmuskulatur starr, unbeweglich und mehr oder minder sogar verkrampft! Damit unterbleibt natürlich diese so notwendige Muskelbewegung, und in weiterer Folge werden auch die Venen nicht genug durchgeknetet.

Wird jahrelang nur ein Schuhwerk mit hohen Absätzen getragen, dann kommt es sogar zur Verkürzung, zur Schrumpfung in der Muskulatur, und der normale Kreislauf wird immer mehr zu Schaden kommen.

Was soll bei einer solchen Kreislaufschädigung das wahllose Einnehmen von irgendwelchen Tropfen? Was soll das Einschmieren mit Salben oder Ölen? Noch niemals ist damit eine Krampfader zum Verschwinden gebracht worden!

Abhilfe kann hier nur dann geschafft werden, wenn man die Ursachen ausschaltet.

Man meide alle Gifte, die auf lange Sicht die Leber schädigen können.

Die Verdauung muß in jeder Weise tadellos funktionieren, ein täglich zumindest einmaliger Stuhlgang ist unerläßlich. Mit einer schrotreichen Diät, wozu ein Brei von Weizengrütze am frühen Morgen gehört, kann dies in einer relativ kurzen Zeit erreicht werden. Auch Bauchdeckenmassagen — vor allem bei der Zwerchfellatmung — gehören hierher.

Nachts soll das Blut aus den Füßen zurückfließen können. Dies kann durch Hochlagern erreicht werden, wobei aber die Kissen am Bettende ganz nutzlos sind.

Nur ein Anheben des ganzen Bettes ist sinnvoll, und man lasse sich aus Holz etwa 25 cm hohe Klötze anfertigen, die abends unter die Bettfüße am Ende des Bettes geschoben werden. Dann liegt man wohl in einem etwas schrägen Bett, man schläft aber ganz ausgezeichnet, und am nächsten Morgen sind die Beine schlank und die Krampfadern leer.

Barfußgehen ist die beste Medizin! Zumindest daheim, in der Wohnung, sollte man täglich mindestens eine Stunde ohne Schuhe herumlaufen. Auf die bekannten Griffübungen mit den Zehen sollten nicht vernachlässigt werden.

Elastische Binden können mitunter sehr nützlich sein! Und erst dann, wenn man all diese — eigentlich recht einfachen — Maßnahmen durchgeführt hat, kann man auch Tropfen einnehmen. Dann könnten sie sogar einen Nutzen haben ...

Dr. Heinz Fidelsberger

VOLLER STOLZ

zeigt der kleine Peter, Patient im großen Krankenhaus, Schwester Hannelore sein neues Rennauto, das ihm die Eltern bei ihrem jüngsten Besuch mitgebracht haben. Auch für manche unserer Kleinen bringt das Leben schon in früher Jugend Schmerzen, Leid und Kummer.

Das Geheimnis von New Providence

Neues Opfer einer zwanzigjährigen Verbrechensserie

Wieder weilt ein Fachmann von Scotland Yard auf der Bahama-Insel New Providence, um ein Mordrätsel zu lösen. Es ist das letzte jener Serie, welche am 8. Juli 1943 mit dem gewaltsamen Tod des kanadischen Millionärs Sir Henry Oakes begann. Wieviel weitere Morde an sein Ende anknüpften, kann niemand sagen, man spricht von 17 bis 20. Die Regierung der zu Großbritannien gehörenden westindischen Inselgruppe hat den Antrag der Parlamentsopposition abgelehnt, die genaue Zahl der bisher ungeklärten Morde bekanntzugeben. Sie war auch nicht bereit, die Untersuchungsergebnisse zu veröffentlichen.

Das ist die gleiche Politik, wie sie auch der Herzog von Windsor verfolgte, als er im Krieg Gouverneur der Inseln war und Sir Henry Oakes ermordet wurde. In Verdacht geriet der Schwiegersohn des Millionärs, Graf Alfred de Marigny. Ein Todesurteil gegen ihn schien sicher, bis der verstorbene amerikanische Privatdetektiv Raymond C. Schindler die Untersuchung auf eigene Faust eröffnete. Er wies nach, daß belastende Fingerabdrücke nicht vom Grafen stammten und daß nach der Tat wichtige Indizien beseitigt worden waren. Der Verdächtige wurde mangels Beweises freigesprochen und Schindler ausgewiesen. Der Kriminalist stand kurz vor der Überführung des wahren Täters.

1950 griff die amerikanische Rechtsanwältin und Kriminalistin Betty Renner den Fall auf und kam zu Recherchen nach Nassau. Sie wurde ermordet. Vorher und nachher passierte das noch anderen Personen, die in Beziehungen zu dem Ereignis vom 8. Juli 1943 gestanden hatten. Die vorletzte war die 60-jährige Dorothy Macksay, welche im Mai 1962 ein gewaltsames Ende fand. Sie war die Sekretärin Harold Christies gewesen, eines Grundstücksmaklers aus Nassau und Geschäftsfreund von Sir Oakes. Christie hatte als erster das Mordzimmer betreten und den Millionär gefunden.

Mit der Bearbeitung des Mordes an Dorothy Macksay wurden Detektiv-Superintendent John Bailey und Sergeant Virgo vom Yard beauftragt. Sie konnten weder diese Tat noch das Ende des Polizei-Superintendenten Norman Tovey aufklären, der nach ihrem Eintreffen tot in einem Tümpel lag. Die Geschworenen der Leichenschau erkannten einstimmig auf Mord an. Der Spruch wurde aber auf Druck von oben in „Selbstmord" abgeändert. Tovey war der Hauptzeuge in dem Disziplinarverfahren gegen die Polizei von New Providence wegen ihres Verhaltens im Mordfall Harry Oakes und der ihm folgenden Verbrechen. Es endete ergebnislos.

Jetzt trafen wieder zwei Yard-Spezialisten ein, Superintendent Bob Acott und Sergeant Heavens, nachdem ein weiterer Angehöriger des Personenkreises um Oakes, der 56jährige Gastwirt Campbell Greenidge, der Mordserie zum Opfer gefallen ist. Wie üblich versagte die Bahama-Polizei, wie üblich stoßen die Männer von Scotland Yard auf eine Mauer des Schweigens und auf wenig Hilfsbereitschaft seitens ihrer Polizeikollegen. Die Verbrechen sind schon lange ein Politikum zwischen Regierung und der liberalen Opposition, deren Führer Cyril Stevenson 1959 behauptete, den Namen des Mörders von Sir Harry Oakes zu kennen: „Es ist ein angesehener Geschäftsmann von Nassau!" Öffentlich genannt hat er ihn bis heute noch nicht.

Regenerationsverfahren für Edelsteine

Kleine Gauner vor den Gerichtsschranken

Man muß sich nur zu helfen wissen, dachte Lucille Lasquin, nahm einen Korb mit Hühnerfutter und bettelte an den Wohnungstüren: für die hungernden Schwäne. Mehr als zwanzig seien im Eis eingefroren, erzählte sie. Man könne sie nicht heraushacken, weil dabei den stolzen Vögeln der Brustkorb eingedrückt würde. Befreiung wäre nur mit Hilfe von elektrischen Strahlern möglich, welche das Eis tauen würden. Ein Generatorwagen müßte kommen, und das koste viel, viel Geld. Wer außer dem Futter einige Francs für die Schwäne übrig hätte ... Nun, es gab gute Seelen, und Lucille kassierte. Leider traf einer der Spender sie am gleichen Nachmittag in einem Bistro wieder, wo sie Schwäne auftaute — in ihrem Inneren, mit Cognac und anderen wärmenden Getränken. Vor dem Richter gab sie den Betrug zu. Mit dem gebettelten Schwanfutter hatte sie ihre Hühner ernährt und an die 200 Francs vertrunken. Machte zusammen drei Wochen ohne Bewährung.

Ein anderer Sammler bekam acht Monate. Marcel Olier hatte während des Sommers in Bois de Loulogne einkassiert, dort, wo sich die Liebespärchen ewige Treue schwören und darüber die Tugendhaftigkeit vergessen. Marcel stellte sie im Interesse der Moral wieder her, mit einem numerierten Quittungsblock und als falscher Polizist: „Wissen Sie nicht, daß das hier verboten ist?! Ich muß Sie zum Kommissariat mitnehmen!" Da er aber ein Herz für junge Leute hatte, ließ er sich erweichen und schrieb einen Strafzettel aus, jeweils für zehn Francs. Nur ein Liebhaber ließ sich nicht ins Bockshorn jagen. „Eh bien", sagte er, „gehen wir zum Kommissariat!" Marcel setzte eine mißmutige Miene auf und ging voran, schnell und immer schneller, so daß ihm das Liebespärchen nachlaufen mußte, bis es ihn faßte und den falschen „Flic" einem echten übergab. Damit war Oliers Laufbahn als Tugendwächter im Bois beendet.

Noch mehr Heiterkeit unter den Gerichtskiebitzen erregte die Geschichte Marcel Weiands, der den „Stein der Weisen" gefunden oder vielmehr einen chemischen Prozeß erfunden hatte, durch den man Edelsteinen mit kleinen Fehlern lupenreinen Glanz verlieh. Ein Juwelier packte ihm Steine für 30 000 Francs ins Köfferchen und gab ihm außerdem 5000 Francs für die Reparatur des Schmelzofens, in dem die Objekte synthetisch ergänzt werden sollten. Das war sehr langwierig und dauerte rundgerechnet ein Jahr. Der Juwelier mußte mehreremale Dampf machen, bis der Edelsteinflicker ihm das Köfferchen zurückbrachte. „Nicht vor einer Woche öffnen!", warnte Weiand den Besitzer. „Das Verfahren ist noch nicht hundertprozentig, die Steine müssen erst in der Dunkelheit hart werden, sie vertragen kein Licht." Daß dem so war, sah der Juwelier nach 8 Tagen ein, denn das Köfferchen enthielt keine Juwelen, sondern Papier. Das Gericht belohnte das Weiandsche Regenerationsverfahren für Edelsteine mit einem kostenlosen Aufenthalt von 10 Monaten hinter Gittern für den Erfinder.

Elefanten als Totengräber

Elefanten begraben oft einen Artgenossen, der im Urwald stirbt, erklärte ein französischer Safarireisender. Er beobachtete, wie eine siebenköpfige Herde anderthalb Tage in der Nähe einer toten Elefantenkuh weilte. Als sie sich nicht mehr erhob, schoben sie den Kadaver 80 Meter weiter, bis sie weicheren Boden fanden. Dieser wurde mit Rüsseln und Zähnen von der Herde aufgescharrt, bis ein genügend tiefes Loch entstand. Nachdem die tote Kuh hineingeschoben worden war, rissen zwei Tiere Blätter und Zweige ab und bedeckten sie damit. Dann wurde Erde darüber gefegt und festgestampft. Elefantenfriedhöfe wären ein Märchen, meinte der Forscher. Die meisten Elefanten würden jedoch nicht begraben, sondern schleppten sich bei Krankheit ins Wasser, wo die Krokodile sie fräßen. Das wäre der Grund, weshalb man nur selten tote Elefanten fände.

„Antike" Magenverstimmung

Die Eßlust eines italienischen Bauern fügte der Archäologie und Biologie einen schweren Schlag zu. In einem etruskischen Grab fand der Bauer ein Hühnerei, das aus dem vierten Jahrhundert vor Christi Geburt stammen mußte. Das Ei soll — nach Angaben des Mannes — noch so gut erhalten gewesen sein „als wenn es eine heutige Henne gelegt hätte". Statt das antike Ei aufzuheben, damit es von Sachverständigen geprüft werden konnte, kochte der Bauer das Ei und aß es. Jetzt liegt der Mann allerdings mit einer schweren Magenverstimmung im Krankenhaus.

In Princetown gibt es keinen Flirt

Die berühmte amerikanische Universität ist den Frauen bis heute verschlossen

Der feine Mann, der feine Amerikaner, studiert in Princetown. Die Universität von Princetown, zusammen mit Yale und Harvard die älteste Bildungsstätte der Neuen Welt, ist das Cambridge Amerikas. Sie hat den Vereinigten Staaten unzählige Diplomaten, Senatoren, Abgeordnete und Gelehrte geschenkt — und zwei Präsidenten: James Madison und Woodrow Wilson. Eine Präsidentin — falls es jemals eine solche geben sollte — kann jedoch unmöglich aus Princetown kommen. Denn Princetown, die ehrwürdige Universität, ist für Frauen verboten.

Die amerikanischen Frauen kämpfen um Princetown nicht weniger als die Farbigen um die Hochschulen von Arizona. Das Thema Princetown darf auf keiner Versammlung eines Frauenvereins fehlen. Und nun müssen die Gerichte entscheiden, ob diese männliche Enklave gegen das amerikanische Grundgesetz verstößt, das nicht nur den Rassen, sondern auch den Geschlechtern gleiche Rechte zubilligt. Mit Hilfe dieses Gesetzes soll eine der Traditionen von Princetown gesprengt werden.

In Princetown gibt es keine Flirts und keine Hochschulliebe — ungewöhnlich für das amerikanische Studentenleben. In Princetown wird hart gearbeitet, und die Professoren fürchten vielleicht nicht ganz zu Unrecht um die Disziplin und Arbeitsmoral, wenn erst einmal attraktive Studentinnen im Hörsaal mehr Aufmerksamkeit finden als Wissenschaft und Gelehrsamkeit.

An dieser Universität, an der in 46 verschiedenen Abteilungen 626 Professoren und Dozenten tätig sind, verfolgen durchschnittlich 4000 Studenten die Vorlesungen. Es sind Vorlesungen, die nichts auslassen. Wer sich beispielsweise den neuen Sprachen zuwendet, kann in Princetown Deutsch, Französisch, Russisch, Spanisch, Portugiesisch, Arabisch, Türkisch, Persisch, Japanisch und Chinesisch studieren. Zu den Hauptfächern zählen Kunstgeschichte und Archäologie, Architektur, klassische und moderne Literatur, Wirtschaftswissenschaften, Geschichte, Philosophie, Psychologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Mathematik und Physik.

Die Bibliothek mit ihren ungefähr zwei Millionen Bänden genießt Weltruf. Mit zahlreichen Lese- und Studiersälen bietet sie mehr Raum zum Nachschlagen und Arbeiten an Ort und Stelle als irgendeine andere Bildungsstätte in den Vereinigten Staaten. Sie entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Bindeglied zwischen der Universität und dem „Institute for Advanced Study" in Princetown, das regelmäßig bedeutende Wissenschaftler aus aller Welt zu einem einjährigen Studienaufenthalt nach Princetown einlädt.

Die Universität selbst umfaßt etwa hundert Gebäude, Heime und Anlagen, in denen die Studenten leben und arbeiten. Der 1912 geschaffene universitätseigene Verlag gibt jedes Jahr etwa 50 Bücher und eine Anzahl wissenschaftlicher Zeitschriften heraus. Von den Studenten selbst gestaltet, erscheinen drei Zeitungen, aber auch mit eigenen Rundfunkprogrammen, mit Chor- und Orchesterkonzerten, Theater- und Musical-Aufführungen tragen die Studenten zur Bereicherung des kulturellen Lebens von Princetown maßgeblich bei.

Die Mittel für den Unterhalt der Universität Princetown fließen aus verschiedenen Quellen. Zum Teil stammen sie aus einer Stiftung, die sich im Laufe vieler Jahre aus Spenden angesammelt hat, zum Teil aus privaten Zuwendungen ehemaliger Studenten und Freunde der Universität. Etwa 50 Prozent des Jahresetats der Universität Princetown sind durch die Studiengelder gedeckt, die die Studenten bezahlen. Aber auch staatliche und privatwirtschaftliche Forschungsaufträge werden allmählich zu einem wichtigen Posten im Etat.

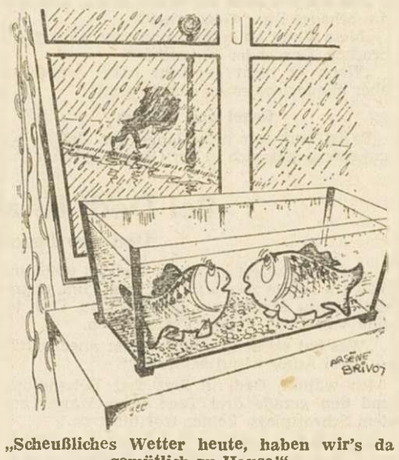
In seiner Antrittsrede im Jahre 1957 umriß der damals erst 38jährige neugewählte Präsident der Universität, Dr. Robert Goheen, die besonderen Merkmale des akademischen Lebens in Princetown. „Wir wollen Männer heranbilden", so erklärte Goheen, „die selbständig denken und urteilen..." Männer — hat der Präsident gesagt. Und dabei bleibt es vorläufig auch.

Blech ist überall Blech

Die Panzer des „Wüstenfuchses" wurden zum großen Geschäft der Wüstensöhne

Die Beduinen leben nicht von Brot und Datteln allein. Wer ihrer Freundschaft sicher ist, dem vertrauen die „bedau'i" das tiefere Geheimnis ihres zweifellos wachsenden Wohlstandes an: Nicht Datteln, sondern deutsche Panzer sind der Reichtum der Wüste Sahara, dank Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der unter den Arabern zu einer Art Nationalheiligem avanciert ist. „‚eil 'itlään", grinst Sheich Bella Mohammed ben Jussuf zur Begrüßung stolz auf seine deutschen Brocken. „God midduuns", ergänzt er, denn das hat er auf dem Koppelschloß des Gürtels abgelesen, den er trägt. Und dann zeigt er uns seinen Panzer, einen nicht gerade funkelnagelneuen, aber wohlgepflegten. Aus Rommels Zeiten.

Tausende und aber Tausende Tonnen Stahlblech, Gußeisen, Raupenglieder, Rohre schleppten diese Leute durch die Wüste: von der Cyrenaika, von El Alamein, Benghasi und den anderen Brennpunkten der einstigen Kämpfe durch Tripolitanien nach Westen in den weniger heiß umkämpften Maghreb. El Maghreb, das ist der ganze Westteil von Nordafrika. Zwischen ein- und zweitausend Kilometer hatten sie zurückzulegen. Aber sie hatten auch Zeit dazu. Die Wüstensöhne, die einst Rommel, dem „Wüstenfuchs", oder Viscount Montgomery als Kundschafter gedient hatten, fanden den sichersten Weg. Nun gab es keinen Unterschied mehr zwischen Freund und Feind: Blech ist überall Blech.



„Scheußliches Wetter heute, haben wir's da gemütlich zu Hause!"

In Sfax, in Tunis, Bône, Algier und noch weiter im Westen saßen Aufkäufer. Sie waren scharf auf Altmetall, das sich in neue Waffen umschmieden ließ, für oder gegen Arabien. Bella Mohammed ben Jussuf war dabei, damals, als die Kameltreiber nach Eisen schürten. Im Krieg hatten sie gelernt, mit Eisensägen oder auch mit Sprengstoff umzugehen. Jetzt, da wieder Ruhe herrschte in der Wüste, da zerschossene Fahrzeuge aller Art sinnlos herumstanden und -lagen und der glühende Sand die Wracks zu verschlingen begann, jetzt sahen die Nomaden ihre Chance: Sie bauten ab, was abzubauen war, zerlegten Melder-Kräder ebenso wie dicke Panzer und ließen sich das Metall im Westen gut bezahlen. Bella Mohammed, unser Gastgeber, erkannte frühzeitig das Paradoxon: Was die Eingeborenen anfangs erschreckte und später in Aufruhr brachte, der Krieg, schenkte ihnen hinterher unerwarteten Reichtum. „Insh'allah", sagt er, „wie Gott will ...." Und dann schenkt er den Nachkommen derer, die ihm das Eisen gebracht haben, neuen Tee nach.

Es gibt heute noch Lager von deutschem Altmetall im südlichen Tunesien und in Libyen. Es sind Restbestände. Heute will keiner mehr die Relikte jener Zeit aufkaufen. Die Araber bleiben buchstäblich auf ihren metallenen Bergen sitzen. Für sie ist das sinnlos geworden, was denen, die rechtzeitig zugegriffen und die Konjunktur genutzt haben, Reichtum gebracht hat.

Sie empfinden heute den Krieg als Annehmlichkeit, und daß er gewisse Landstrecken ihrer Wüste zu Friedhöfen werden ließ, haben sie so gut wie vergessen. Said ben Abderakhman, Inhaber eines feudalen Hotels mit hohen Preisen, hat von den Kämpfen nichts als Stahlblech abbekommen. Stahlblech, das ihn, den einstigen Ziegenhirten, reich gemacht hat. Das erste Metall — es war ein röhrender Granatsplitter — zerschlug die Wand seiner elenden Hütte. Said — weder er, noch sonst ein Mitglied seiner neunköpfigen Familie wurde verletzt — nahm sich den Splitter und wurde sehr nachdenklich. Als das Getümmel aufhörte, als sich der Krieg in andere Winkel seiner cyrenaikischen Heimat verzog, zog er mit und sammelte.

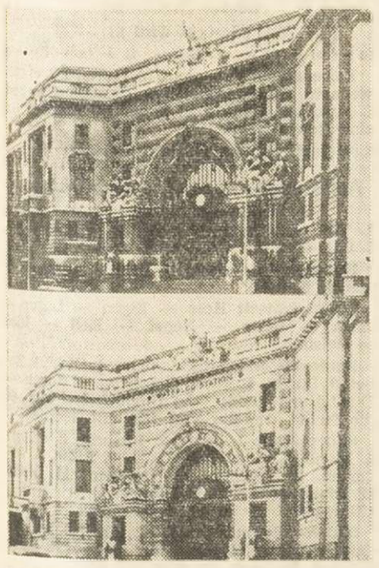
Said ben Abderakhman sammelte schon 1944 Blech. Die meisten Beduinen fingen ein Jahr später an. Und sie zehren heute noch von dem einstigen Kriegsmaterial, das sie friedlich verfrachteten und an den Mann brachten, der ihnen dafür blanke Dollars gab, Dollars, die schwer wiegen im Norden Afrikas. Noch etwas schwerer als die Deutsche Mark. Obwohl die nicht nur Geldstück ist, sondern Symbol einstiger Freundschaft, die noch fortbesteht. Das „maid in Ghärrmanni" entlockt manchem der Wüstensöhne ein verstohlenes Lächeln. Denn draußen steht der Panzer von Bella Mohammed, „made in Germany". Und solch ein Panzer hat dem Dorf sieben Kamele eingebracht. Aber man hatte sieben Panzer, oder siebzehn, und jene Kamele haben sich vermehrt und werden es weiterhin tun. So Allah will!

Alter Bau wird wieder jung

Schönheitskur für Londoner Baudenkmäler – Pariser stören sich am neuen Glanz – Briten loben ihn

Mit Gummistiefeln und Schutzbrille versehen ist ein Schwarm von Arbeitern an der gerüstverkleideten Fassade der St.-Pauls-Kathedrale damit beschäftigt, den jahrhundertealten Ueberzug aus Schmutz, Ruß und Chemikalien zu entfernen, der sich in den Stein eingefressen hat. Bis zum Juni will man damit fertig sein, und dann werden die Londoner Wrens Meisterwerk in seiner wahren Schönheit, und neuem Glanz erblicken.

Die Fassade der St.-Pauls-Kathedrale wird zum erstenmal einer solchen Reinigung unterzogen, die etwa 70 000 DM kosten wird. Damit folgt man dem Beispiel von Paris, wo gegenwärtig zahlreiche Denkmäler und Bauwerke von ihrer „Patina" befreit werden.



Londons schöneres Gesicht: Waterloo Station in London vor (oberes Foto) und nach (unteres Foto) der Reinigung.

Die Pariser können ihre neue Stadt kaum wiedererkennen. Die „Schönheitskur" der französischen Hauptstadt stößt allerdings hier und da auf Kritik. Vielen Bürgern gefällt dieses neue „nackte" Paris nicht.

Die meisten Briten sind hingegen mit den Ergebnissen der Gebäudereinigung einverstanden, die zum Teil bereits vor 1914 begonnen, aber erst zwischen den beiden Weltkriegen energisch in Angriff genommen wurde.

Die Restaurationsarbeiten an der St.-Pauls-Kathedrale werden von der bekannten britischen Firma Szerelmey ausgeführt. Der Begründer des Unternehmens, ein ungarischer Adeliger, war 1850 vor der Revolutionswelle in Mitteleuropa nach England geflohen. Sein Interesse an der Erhaltung von Steinbauten veranlaßte ihn, die sehr baufällige Fassade des Londoner Parlaments vor dem Verfall zu retten. Heute ist die von ihm gegründete Firma mit Reinigungs- und Restaurationsarbeiten in ganz Großbritannien beschäftigt. So hat sie in letzter Zeit die Börse in Liverpool, Waterloo Station in London, das Funkhaus der BBC in Cardiff, Christ Hospital in Horsham sowie das neue Gebäude des „Daily Mirror" in London restauriert.

Bei den Reinigungsarbeiten an der St.-Pauls-Kathedrale ist ein spezielles Problem aufgetaucht: Das Wasser muß in sechzig Meter Höhe gebracht werden. Zu diesem Zweck pumpt man Wasser in einen auf dem Dach aufgestellten Tank und von dort mit Plastikrohren in die Türme. Außerdem muß darauf geachtet werden, daß die Oeffentlichkeit ungehindert Zutritt zur Kirche hat. „Das ist überhaupt ein Problem", sagte der Direktor der Firma, Mr. Clayton. „Wir müssen Sorge dafür tragen, daß die Passanten nicht naß werden, da die Polizei die Arbeiten einstellen läßt, wenn Fußgänger den Bürgersteig verlassen und auf die Straße gehen müssen. So müssen wir in der Londoner City nachts arbeiten."

Das Entfernen von Schmutz und Ruß erfolgt auf verschiedene Weise. Im allgemeinen werden Stahl- oder Bronzedrahtbürsten zusammen mit einem dünnen Wasserstrahl verwandt, aber auch Schleifmittel wie Siliziumkarbid oder mechanische Mittel. In manchen Fällen nimmt man chemische Reinigungsmittel und Säuren, allerdings nie bei säureempfindlichem Kalkstein. „Den Architekten stehen die Haare zu Berge", sagte Mr. Clayton, „wenn sie hören, daß wir Säuren verwenden. Aber, glauben Sie mir, wir verstehen unser Geschäft und ergreifen außergewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen, um die Oeffentlichkeit und die Gebäude vor Schaden zu bewahren."

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Die falsche Angina pectoris

Es gibt eine ganze Reihe von Redensarten, die eine tiefe Kenntnis des Volkes um körperliche Auswirkungen seelischer Vorgänge verraten. Die Sprache hat solche Erkenntnisse bewahrt, die im übrigen lange Zeit in Vergessenheit gerieten und erst jetzt wieder „entdeckt" werden. Dazu gehören etwa: „vor Ärger läuft die Galle über", „vor Freude hüpft das Herz", angestauter Zorn wird „hinuntergeschluckt" oder abreagiert, indem man „den Kropf leert".

Es gibt ein Krankheitsbild, das einen eigenen Namen führt, weil es gar nicht so selten vorkommt. Es heißt gastrocardialer Symptomkomplex oder auf gut deutsch Blähbauch. Dabei findet sich im Magen eine große Luftblase, die das Zwerchfell nach oben drückt, das Herz in seiner Lage verdrängt und so Beklemmungen sehr unangenehmer Art hervorruft. Sie gleichen etwas der echten Angina pectoris. Es fehlt aber das bedrohlich Dramatische und die wirkliche Todesangst der echten Brustenge.

Ganz charakteristisch ist auch, daß beim Blähbauch die Anfälle von Herzbeklemmung im Liegen schlimmer sind und durch Aufstehen und Herumlaufen besser werden, während ein „echter" Herzanfall (coronare Durchblutungsstörung) durch die kleinste Anstrengung verschlechtert wird.

Wie kommt nun beim Blähbauch die „Luft" in Magen oder Darm? Man hat krankhafte Verdauungsvorgänge mit unerwünschter Gasbildung verantwortlich gemacht. Das mag zu einem Teil zutreffen. Forscht man genauer und fragt gezielt, wird man aber — oft zur Ueberraschung des Befragten — feststellen, daß die Luft im Bauch regelrecht geschluckt worden ist. Bei den Betroffenen handelt es sich um Leute, die in ihrem Beruf oder sonst viel Unangenehmes innerlich verarbeiten („hinunterschlucken") müssen. Solche Leute schlucken tatsächlich Luft. Dieses Schlucken kann zur unbewußten Gewohnheit werden.

Abhilfe ist nicht ganz einfach. Gewohnheiten lassen sich schlecht abstellen, besonders, wenn die auslösende Ursache bestehen bleibt. Mit Aufklärung und geeigneten Medikamenten läßt sich aber doch ein erträglicher Zustand erreichen. *Dr. med. S.*

die Kurzgeschichte

Tantchen singt

Tante Emma war eigentlich eine recht sympathische Person. Alles an ihr war liebenswert, bis auf die folgenden drei Fehler: Sie sang, sie empfand ihren Gesang als schön, und sie pflegte ihre leidende Verwandtschaft fortwährend mit Gesangsvorträgen zu quälen. Erwachsene ertrugen Tante Emmas Gesang im Hinblick auf Tante Emmas Erbschaft zwar mit einem gewissen Anstand. Kinder hingegen, die Tante Emmas Erbschaft ihrem Alter entsprechend doch noch nicht so würdigen konnten, empfanden Tante Emmas Gesang ausgesprochen als Ruhestörung.

„Also Nils Uwe", setzte sich eines Tages Tante Emmas Neffe Herr Lüttemann an das Bett seines Sohnes (4), „du weißt, daß wir morgen unsere liebe Tante Emma zu Besuch erwarten. Und ich möchte, daß du dich Tante Emma gegenüber tadellos benimmst."

„Das ist doch die, die singt", äußerte Nils Uwe skeptisch.

„Eben", seufzte der Papa. „Damit wären wir auch bereits am Kernpunkt der Sache. Es ist ein tragischer Zwiespalt der menschlichen Natur, daß Leute, die überhaupt nicht singen können, dies am liebsten vor Publikum tun. Wir wollen nun aber Tante Emma nicht wehtun und uns so benehmen, als ob wir ihren Gesang als herzerfrischend empfänden. Das wünsche ich vor allem von dir, Nils Uwe."

„Singt sie mir auch wieder Gute-Nacht-Liedchen?" fragte Nils Uwe für sein Alter erstaunlich schmerzlich.

„Ich glaube wohl", bemerkte Herr Lüttemann. „Aber diesmal, Nils Uwe, benimmst du dich wie ein Gentleman. Haben wir uns verstanden?"

Tante Emma kam. Sie brachte Geschenke, Überraschungen, Spielzeug, Schokolade mit und machte sich überall beliebt, sogar bei Nils Uwe. Auch mit Gesang hatte sie sich den Tag über vornehm zurückgehalten. Aber dann! Tante Emma begab sich mit ihrem Neffen an Nils Uwes Bettchen und ihr Gesicht nahm den gewissen gesangslüsternen Ausdruck an.

„Na, mein Nilschen", flüsterte sie verführerisch, „soll ich dir jetzt ein Gute-Nacht-Liedchen singen?"

Nils Uwe zuckte zusammen. Papas Augen schossen Blitze.

„Ach nee, Tante Emma", sagte er leidend, „Sag' doch lieber nur die Wörter."

Vorwiegend heiter

Der Bauer lehnte entsetzt ab

Kleine Geschichten vom blauen Dunst

Als das Tabakrauchen in Deutschland noch wenig bekannt und nur eine Angelegenheit der Reichen war, die sich das teure Kraut kaufen konnten, ging einmal der berühmte Physiker Gottfried Christoph Beireis, der an der Universtät Helmstedt lehrte und wegen seiner Experimente im Rufe eines Zauberkünstlers stand, ein Stück Weges über Land mit einem Bauern zusammen. Der Gelehrte stopfte sich eine Pfeife und da er noch eine zweite bei sich hatte, bot er auch seinem Begleiter eine an. Der Bauer aber lehnte entsetzt ab mit den Worten: „Nee, jnädijer Herr Düwel, ick fräte kein Füer!" (Ich fresse kein Feuer)

Das unterscheidet sie

Auf einer Gesellschaft, auf der zahlreiche Gelehrte versammelt waren, und auf der auch der Feldmarschall Moltke anwesend war, wurde die Frage aufgeworfen, wodurch sich am meisten der Mensch vom Tiere unterscheide.

Der „große Schweiger" zog behaglich an seiner geliebten Zigarre und sagte: „Die Tiere rauchen nicht."

Unvorstellbare Wirkung

Augustine Brohan saß mit Dumas Fils in der Loge, Dumas rauchte ununterbrochen.

„Sie dürfen nicht so viel rauchen, Liebster. das schadet Ihrer Gesundheit!"

„Mein Vater ist sechzig und raucht ununterbrochen. Es schadet ihm nichts."

„Wenn er nicht geraucht hätte, würde er aber mindestens schon siebzig sein!"

Engel und Wolken

Es ist noch gar nicht lange her, daß es als ungehörig galt, sich in der Gegenwart von Damen ohne Erlaubnis eine Zigarre anzuzünden. Als Johannes Brahms einmal einen solchen faut pas beging und deshalb von den empörten Frauen zur Rede gestellt wurde, sagte er:

„Aber meine Damen, wo Engel sind, dürfen doch auch die Wolken nicht fehlen."

„Ach, das sind alles Muskeln, ich glaubte, es sei Ihre Brieftasche!"

„Diese modernen Fernsehspiele sind mir einfach zu hoch . . ."

Bei Dedi ist alles kompliziert

Und wer bezahlt den Blechsalat?

„Du mußt sofort kommen, Dedi ist vollkommen am Boden zerstört", rief mich Gila, meine Frau, eines Abends aus der Stadt an. Dedi ist eine von Lilas besten Freundinnen.

„Was hat sie denn schon wieder angestellt?" — „Drei Autos kaputtgefahren."

Ich wähnte Dedi in ärztlicher Behandlung und den gerade drei Tage alten Wagen auf dem Schrottplatz. Beides traf nicht zu.

Dedi saß spiegeleieressend am Abendbrottisch. Der Wagen stand unbeschädigt vor der Tür. Mir kam das Ganze rätselhaft vor. Wie kann man drei Autos kaputtfahren, ohne daß am eigenen Wagen auch nur eine Schramme zu sehen ist?

Dedi hatte ihren Wagen auf einem überfüllten Parkplatz abgestellt. Als sie wieder herauswollte, war das gute Stück eingebaut. Ein anderer Wagen mußte erst beiseite gerückt werden. Der Parkplatzwächter konnte nicht Auto fahren. Dedi ließ sich von ihm dazu bewegen, sich an das Steuer des fremden Autos zu setzen. Und dann rangierte sie.

„Also, es war sehr eng", lautete ihr Bericht. „Und dann stand links ein Wagen und rechts, und ich mußte doch auch nach hinten sehen. Und außerdem ging die Kupplung viel zu leicht. Und das Gas kam auch zu schnell, ganz anders als bei unserem."

Dedi hatte am Ende dem Wagen links die Türe eingedrückt und am Wagen rechts einen Kotflügel abgerissen. Der Wagen in der Mitte, in dem sie saß, verlor auch einen Kotflügel und hatte auf der anderen Seite eine lange Schramme im Lack.

Von mir wollte Dedi jetzt hören, daß sie überhaupt keine Schuld habe. Bestenfalls sei der Parkwächter für die Beulen und Beschädigungen der drei von Dedis Fahrkünsten in Mitleidenschaft gezogenen Autos zuständig.

Ich konnte ihr nicht zustimmen, ihr aber auch keinen Rat geben. Wenn ich richtig unterrichtet bin, sind heute noch drei Rechtsanwälte und vier Versicherungsgesellschaften daran, zu klären, wer denn nun eigentlich welche Schäden dieses Blechsalates bezahlen müsse. Bei Dedi ist alles kompliziert.

Ob allerdings die hier erzählte Geschichte, die der Ostpreuße Klaus Otto Skibowski in seiner Entdeckungsreise zu der eigenen Frau „Heiraten und nicht verzweifeln" (Econ-Verlag, Düsseldorf) zum besten gibt, sich so zugetragen hat, läßt sich nicht genau ausmachen. denn der Verfasser meinte einmal: „Andere lügen wie gedruckt; ich lasse drucken, was ich lüge." Jedenfalls enthält sie manches Körnchen Wahrheit und könnte sich tatsächlich so abgespielt haben. Und das genügt ja für eine heitere Story.

Lächerliche Kleinigkeiten

Die Freundin

„Frau Schirmer taugt aber auch keinen Pfifferling. Entweder raucht sie Zigaretten oder schlendert auf der Straße herum. Und heimtückisch ist sie, na, ich sage Ihnen!"

„Woher wissen Sie das denn alles so genau?"

„Ich bin doch ihre beste Freundin!"

Und was noch mehr?

„Herr Ober! Dieses Stück Gänsebraten besteht ja nur aus Haut und Knochen."

„Ja, mein Herr, wollten Sie denn die Federn auch noch daran haben?"

Uebertrieben

Ein Patient, der sehr bleich und heruntergekommen war, brauchte dringend Sonne. Da das Wetter aber immer schlecht war, empfahl ihm der Arzt, sein Zimmer gelb wie die Sonnenstrahlen streichen zu lassen und dann zu glauben, es sei die Sonne.

Der Patient starb drei Tage später am Sonnenstich.

Der gute Rat

„Ja, Frau Nachbarin, wenn Sie gute, kräftige Erde für Ihre Blumenkästen haben wollen, müssen Sie sich folgende Mischung bereiten: ein Viertel sandige Erde, ein Viertel Kompost, ein Viertel Kunstdünger, ein Viertel schwarze Erde und ein Viertel Knochenmehl."

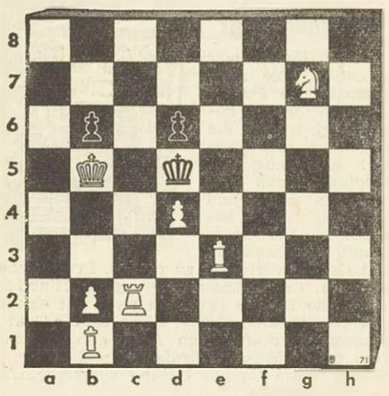
„Aber das ergibt doch fünf Viertel, Frau Nachbarin!"

„Das tut nichts zur Sache, dann können Sie einfach ein schmales Brett am oberen Rand der Kiste annageln, damit nichts herausfällt."

„Wie kann ich erkältet sein, wenn mir doch so heiß ist?"

Harte Nüsse

Schachaufgabe 12/63 von Fritz Händle



Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt.
Kontrollstellung: **Weiß** Kb5, Tc2, Lb1, Le3, Sg7, Bb2, d4 (7) — **Schwarz** Kd5, Bb6, d6 (3).

Silbendomino

be — den — di — mel — nar — nis — rum schlag — schluß — se — stein — trug — ver zeug.

Die Silben sind so zu ordnen, daß sich eine fortlaufende Kette zweisilbiger Wörter ergibt, deren Endsilben jeweils die Anfangssilben des folgenden Wortes bilden.

Silbenrätsel

Die Schweiz im Rätsel

Aus den 48 Silben: a — a — a — a— be de — des — din — du — du — e — en — fe fer — gas — ge — ge — hel — ka — kak keit — keit — la — le — le — li — lig — ma ma — mur — nan — ne — no — o — pel pel — ra — rin — ro — sa — sa — se — sin tap — te — tem — tra — u sind 20 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, nennen die Namen von 5 Alpenpässen in der Schweiz (ü = ue).

Bedeutung der Wörter: 1. Bankfach, Tresor, 2. Strom in Ostsibirien, 3. Schauspiel von Ibsen, 4. stachlige Gewächse, 5. Bahre, 6. schmale Straße, 7. anderer Name für Wotan, 8. Gotteshaus, 9. Mut, 10. Lichtfülle, 11. Duft, 12. Borke, Kruste, 13. Muster, Zeichnung, 14. kleine Kirche, 15. Farbton, 16. Stadt in Abessinien, 17. mohammedanische Geistlichkeit, 18. überlieferte Erzählung, 19. Geländeform, 20. südamerikanischer Straußenvogel.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben

1. deutsches Bundesland	6 10 12 12 10 1
2. Körperteil, Sinneswerkzeug „Stimme"	11 4 7 5 1
3. Raubfisch	6 10 2 6 8
4. Anerkennung	3 11 9

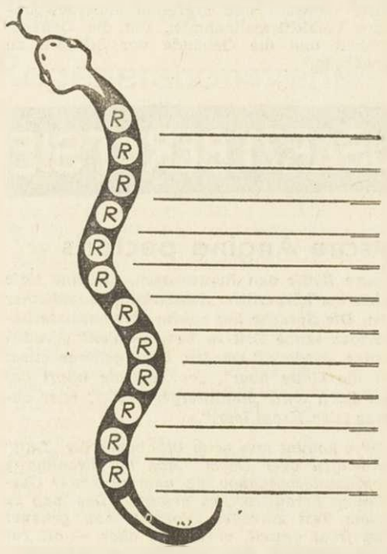
Die gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein: 3 10 10 4 10 8 11 1 1 10 1 7 10 9 10 1 7 4 11 12 12 10 1 12 2 6 5 3 3

a) als Lösung ergibt sich ein Sprichwort,

b) Die Anfangsbuchstaben nennen einen Ausdruck von gleicher Bedeutung wie das erste Wort des Sprichwortes.

Die Schlange

(Anfangsbuchstabe — R)



Es sind 12 Wörter nachstehender Bedeutung zu suchen. Jedes Wort beginnt mit dem gleichen Buchstaben. Bei richtiger Lösung ergeben die Endbuchstaben, der Reihe nach gelesen, eine Großstadt in Rheinland-Pfalz.

1. Kohlsorte, 2. wüster Lärm, 3. Wildgattung, 4. Stadt am Don, 5. italienischer Komponist. 6. Staatsführung, 7. abessinischer Fürstentitel, 8. Buch des Alten Testaments, 9. Querstange am Schiffsmast, 10. Halbplastik, 11. getrocknete Weinbeere, 12. nordische Göttin des Meeres.

Versrätsel

Das eine liegt, von Deutschland
aus geseh'n, im Norden.
Das andere zählt zu einem and'ren Kontinent.
Das eine ist im and'ren wieder jung geworden,
wobei die beiden Inseln der Aequator trennt.

Besuchskartenrätsel

T. HATA-WOLF
ROM

Welches ist seine Lieblingsoper?

Schüttelrätsel

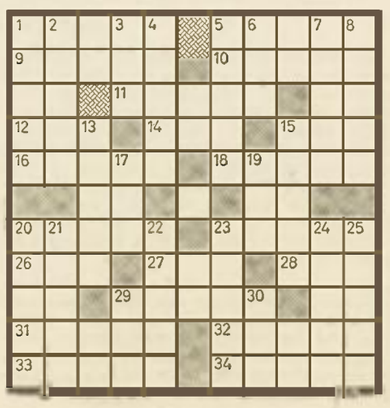
Salbe — Tor — Karst — Alt — Solo — Enkel

Diese Wörter sind so zu schütteln, daß Begriffe anderer Bedeutung entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen dann eine Stadt in den USA.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Schnittlinie zweier Flächen, 5. älteres männliches Wildschwein, 9. fleißiges Streben, 10. Rätsellöser, 11. einjähriges Fohlen, 12. türkischer Titel, 14. Handlung, Geschehen, 15. orientalische Kopfbedeckung, 16. Auslese, Oberschicht, 18. Wettart im Lottospiel, 20. Milchfettschicht, 23. Fallklotz, Baumaschine, 26. Teil eines Baumes, 27. Raubfisch, 28. bestimmter Artikel, 29. Körperorgan, 31. Menschenrasse, 32. mehrsätzige Komposition, 33. chem. Element, 34. Geweihäste.

Senkrecht: 1. Einschnitt, 2. Schuppfisch, Döbel, 3. aromatisches Getränk, 4. Einbringen der Feldfrüchte, 5. Schnittholz, Holzplatte, 6. Wappenvogel, 7. schwefelähnliches Nichtmetall, 8. Hülsenfrucht, 13. Gelenkentzündung, 15. nicht vertraut, von auswärts, 17. handeln, schaffen, 19. griechischer Buchstabe, 20. finnisches Dampfbad, 21. Herbstblume, 22. aus Erz oder Bronze, 23. großer Mensch, 24. Bodenbelag beim Sport, 25. Mahlzeit, Stadt im Ruhrgebiet, 29. Windschattenseite eines Schiffes, 30. Bankansturm.



Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute a o o sind den folgenden Mitlauten d n t n s t d so beizuordnen, daß sich ein Drama von Büchner ergibt.

Verschieberätsel

Nachstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei Länder nennen:

Suppe, Auto, Dill, Baden, Nenner.

Konsonantenverhau

s l b r s s n m c h t f t t

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man einen Spruch über das Essen.

Rätsel-Gleichung

(Gesucht wird x)

(a — b) + (c — d) + (e — f) + (g — h) = x

Es bedeuten: a) fettarm, b) Wurfspieß, c) Gewebeart, d) Schiffsteil, e) schmale Straßen, f) japanische Münze, g) knapp, h) Zeichen für eine Gewichtseinheit.

x = Insel vor der Küste Ostafrikas.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 11/63

1. Tc1 — e1 a3 — a2, 2. Lb3 — d1 L bel. 3. Ld1 — c2 matt.

Konsonantenverhau: Gleiche Brüder — gleiche Kappen.

Schüttelrätsel: Heer — Eigen — Lager — stark — Inder — Nepal — Keil — Iden = Helsinki.

Zahlenrätsel: Schlüsselwörter: 1. Gicht, 2. Zobel, 3. Sünde, 4. Vater, 5. warum, 6. Koran. — Die Lösung heißt: Vom Unglück erst zieh ab die Schuld, was übrig ist, trag mit Geduld.

Silbenrätsel: 1. Eiche, 2. Ichsucht, 3. Natter, 4. Iduna, 5. Genua, 6. Kader, 7. Eifer, 8. Irrgarten, 9. Theater, 10. Uniform, 11. Nahe, 12. Diesel, 13. Reibe, 14. Eltern. „Einigkeit und Recht und Freiheit".

Kleines Spinnen-Netz: 1. Vier, 2. Igor, 3. Oder, 4. leer, 5. Isar, 6. Neer, 7. Saar, 8. Chor, 9. Haar, 10. Lear, 11. Ufer, 12. Eber, 13. Star, 14. Spur, 15. Eger, 16. Lahr. — **Violinschlüssel.**

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Pan, 6. Quelle, 9. Asow, 10. Stiel, 11. Stock, 13. Atem, 14. Tor, 16. Puppe, 18. Kopie, 21. Ate, 22. Fuge, 24. Leger, 25. Ebert, 26. Ruhr, 27. Zeller, 28. Are. — Senkrecht: 1. Pastor, 2. Astor, 3. Noor, 5. Eta, 6. Litze, 7. Leer, 8. Elm, 12. Krupp, 15. Spiel, 17. Sperre, 18. Kugel, 19. Stehr, 20. Tube, 21. Adua, 22. Fez, 23. Erl.

Versrätsel: Lage, Lege, Lüge.

Wortfragmente: Arbeit macht das Leben süß.

Rätselgleichung: a) Anode, b) Ode, c) Dakar, d) Kar, e) Lust, f) St., g) Sieger, h) Ger, i) Nase, k) Ase. — x = Andalusien.

Silbendomino: Norma — Serbe — Besen — Senta — Tabor — Borte — Tenor.

Die

4. DIE FÜTTERUNG DE

Das voran gegangene han neuesten Erkenntnisse de Zucht. Dies ist sehr wi Schweinezüchter, das wid folgreich Schweine zu zü mästen ist und bleibt die Die Fütterung bestimmt überhaupt rentabel ist; die Zucht durch ihre Wi Gesundheit von Eber und det fast 3/4 des Erstehu übt einen ungeheuren Ei Qualität, also auf den Er

Wenn ein Schweinemäs ben will, so muß er se richtig füttern (vorausge gutes Ausgangsmaterial h ster beklagen sich über Gewiß, einen Lebendpre Fr. ermuntert keineswegs Gute Qualität wird jedoch höher bewertet. **Es lohn gute Qualität zu mästen.** neueste der Fütterung.

ALLGEMEINES

Das Schwein ist kein W hat nur einen kleinen Ma also zellstoffreiche Fut schlecht verwerten. Aber tigen Futtermittel (Körne toffel, Rüben). Es wird i angenommen, daß das Fut Zellulose enthalten soll auf die Endqualität). Z die Fasern der Pflanzen, Stroh . . .) ist nicht imm Verdaulichkeit hängt von ab. Kartoffeln enthalten Zellulose, sie müssen so den, daß die Ration 3-4 enthält. Ist die Nahrung so soll man sie durch schung mit Kartoffeln in Grenzen halten. Amerika schaftler fanden erst kür Zellstoffgehalt 7 Prozen schreiten darf, sonst wir zu fett.

DIE VERSCHIEDENEN G

a) Getreide:

Gerste ist das Idealfutter die Menge braucht nich werden.

Mais mästet auch gut, wird zu weich (schlechte S

Nutzung wechse

Grün

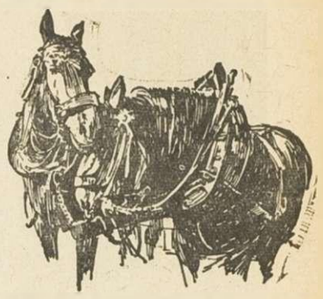
Es unterliegt gar keine auf sehr vielen landwirts trieben die im Grünland serven noch lange nicht vo sind. Eine Ertragsteigeru cherheit zu erwarten, v vorhandenen Wiesen im d. h. einen Teil der Kop läßt, während der andere futter- oder Heubereitung

Es ist falsch, wenn m denen Weidekoppeln st Form der Weide nutzt. I fahrung hat nämlich ge standige Weidenutzung s Düngung, auf die Daue Vermehrung der Weißkl und Gänseblümchenbestä rend die Weideleistung Die Vielseitigkeit des a vorhandenen Pflanzenbes verständlicherweise nebe neraldüngergaben einen s sel in der Nutzung, d. h nerhalb eines Jahres imm schen Beweidung und S selt.

Diejenigen Koppeln, Vorjahr zuerst aufgetrieb sind also in diesem Jah weiden.

Außerdem muß man si sein, wieviel Weidefläche des Sommers für eine für die reine Weideernä

Der praktische Landwirt



Die Schweinezucht

Fortsetzung

4. DIE FÜTTERUNG DER SCHWEINE

Das voran gegangene handelte über die neuesten Erkenntnisse der eigentlichen Zucht. Dies ist sehr wichtig für den Schweinezüchter, das wichtigste um erfolgreich Schweine zu züchten und zu mästen ist und bleibt die **FÜTTERUNG.** Die Fütterung bestimmt ob eine Mast überhaupt rentabel ist; sie beeinflußt die Zucht durch ihre Wirkung auf die Gesundheit von Eber und Sau, sie bildet fast 3/4 des Erstehungspreises, sie übt einen ungeheuren Einfluß auf die Qualität, also auf den Endpreis.

Wenn ein Schweinemäster Erfolg haben will, so muß er seine Schweine richtig füttern (vorausgesetzt, daß er gutes Ausgangsmaterial hat). Viele Mäster beklagen sich über den Gewinn. Gewiß, einen Lebendpreis von 24-25 Fr. ermuntert keineswegs den Mäster. Gute Qualität wird jedoch entsprechend höher bewertet. **Es lohnt sich immer gute Qualität zu mästen.** Hier nun das neueste der Fütterung.

ALLGEMEINES

Das Schwein ist kein Wiederkäuer, es hat nur einen kleinen Magen und kann also zellstoffreiche Futtermittel nur schlecht verwerten. Aber alle stärkehaltigen Futtermittel (Körner, Mehl, Kartoffel, Rüben). Es wird im allgemeinen angenommen, daß das Futter 3-4 Prozent Zellulose enthalten soll (guter Einfluß auf die Endqualität). Zellulose (also die Fasern der Pflanzen, wie im Heu, Stroh . . .) ist nicht immer gleich. Die Verdaulichkeit hängt von der Herkunft ab. Kartoffeln enthalten nur 1 Prozent Zellulose, sie müssen so ergänzt werden, daß die Ration 3-4 Prozent davon enthält. Ist die Nahrung zellstoffreich, so soll man sie durch geeignete Mischung mit Kartoffeln in den erlaubten Grenzen halten. Amerikanische Wissenschaftler fanden erst kürzlich, daß der Zellstoffgehalt 7 Prozent nicht überschreiten darf, sonst wird das Schwein zu fett.

DIE VERSCHIEDENEN GRUNDFUTTER

a) **Getreide:**

Gerste ist das Idealfutter für Schweine, die Menge braucht nicht begrenzt zu werden.

Mais mästet auch gut, aber das Fett wird zu weich (schlechte Schinken). Hafer enthält zu viel Zellulose: höchstens 25 Prozent der Ration (Ration ist die Futtermenge eines Tages – oder von 24 Stunden).

Weizen und Roggen in zu großen Mengen hat nach einiger Zeit einen schlechten Einfluß auf die Gesundheit (Verdauungs- und Atmungsschwierigkeiten, Ekzema) und verlangsamt die Mast (das Wachstum überhaupt). Besteht das Futter ausschließlich aus Getreide, so müssen folgende Teile zugefügt werden: Eiweiß, Vitamin A, D, B 2 (Riboflavin) und B 3 (Pantothensäure), Vit. B 12 und Mineralsalze (Kalzium und Natrium). Ein Getreidegemisch ist immer besser als nur eine Getreideart.

b) Kartoffeln und Rüben:

Sie können eventuell das Getreide ersetzen. Wenn sie auch wenig Eiweiß enthalten, so haben sie doch einen guten Einfluß auf die Gesundheit der Tiere (sie enthalten viel B 2 und B 3. Sie enthalten wenig Mineralsalze (also Zugabe!). Kartoffeln werden nur gekocht verabreicht ,sonst ist das tägliche Wachstum um 30 Prozent geringer (der Verlust beträgt roh also 30 Prozent gegenüber dem gekochten Zustand.)

Eine wichtige Erkenntnis ist folgende: ungekochte Kartoffel geht im rohen Zustande bis zum Darmabschnitt, welchen man Caecum nennt. Die unvergärte Stärke läßt Mikroben aufleben, welche das Vitamin B 1, B 2 . . . (alle die der B-Gruppe) erzeugen. Es wird angeraten etwas rohe Kartoffel zu geben, nicht als Futter, aber als Vitaminquelle.

Die Kartoffelmast gibt Qualitätsfleisch und festes Fett, sie ist jedoch teuer (waschen und kochen). Werden Rüben gefüttert, so solien diese sehr reich an Trockensubstanz sein. Die Dänen, die ja bekanntlich führend in der Schweinemast sind, haben Rüben gezüchtet mit über 20 Prozent Trockensubstanz. Auch haben sie ein Schwein entwickelt, welches man in Deutschland das STROMLINIENSCHWEIN nennt. Ein normales Schwein hat 14 Rippen, dieses hat deren jedoch 16.

c) WIRTSCHAFTSEIGENES EIWEISSFUTTER

Die Magermilch:

Getreide und Magermilch bilden eine vollkommene Nahrung. Magermilch enthält ein biologisch **wirksames Eiweiß** (9 Aminosäuren bes. Methionin und Lysin). Arm an Vit. A und D, jedoch reich an alle Vit. der B-Gruppe.

Fischmehl:
Ersetzt die Milch. Ist besser als Fleischmehl, denn es enthält viel Vit. A, D, B-Gruppe, Iod und viele andere Mineralsalze. Achtgeben beim Kauf: es gibt viele Arten die sehr unterschiedlich sein können.

Weißes Fischmehl:
das beste zum Mästen: 60 Prozent Eiweiß, 5 Prozent Fett, 4 Prozent Salze und 10 Prozent Wasser. In normalen Mengen gegeben nimmt das Fleisch den unappetitlichen Fischgeruch nicht an.

Heringsmehl:
enthält 10 Prozent Fett (dieses übermittelt den Geruch): nur an Zuchtschweinen.

Fleischmehl und Fleischknochenmehl:
Die Qualität ist sehr unterschiedlich (hängt von der Herkunft ab). Es soll wenigstens 45 Prozent Eiweiß enthalten. Das Fleischknochenmehl ist für Schweine vollkommen ungeeignet (kein Triptophan). Weniger reich an Vitamine und Salze als Fischmehl. Sucht man viel Eiweiß, so ist das **weiße Fischmehl** das allerbeste.

Die Mehle (Brocken oder auch Kuchen) Fischmehl ist teuer und kommt gewöhnlich nur bis 5 Prozent in der Ration. Es wird also viel pflanzliches Mehl verfüttert. Das beste ist das Soyamehl. Erdnußmehl ist auch gut, es enthält viel B 3.

Die Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Wicken, Süßlupinen . . .)
Sehr eiweißreich und nur in kleinen Mengen geben (nie jungen Tieren), denn sie schmecken nicht gut. Höchstens 10 Prozent in zusammengesetzten Menlen. Das Eiweiß ist nicht von hohem Wert.

Die nicht extrahierte Trockenhefe:
Sie wird industriell zur Bereitung von Vit. B produziert. Wenn das Vit. B herausgenommen wurde, ist sie also vitaminarm. Sie enthält jedoch 48 Prozent sehr gutes Eiweiß (so gut wie Fischmehl). Sehr teuer: 100 kg ist 1300 Fr. (1963)

Mühlenabfälle: (Kleie)
Enthalten Vit. B 2 und B 3 und viele Mineralsalze. Können bis zu 20 Prozent in den Mischungen gebraucht werden.

Luzernemehl:
Äußerst wichtig: enthält viel Vit. A und alle B-Vitamine. Sehr reich an gutem Eiweiß. In den gekauften Mehlmischungen ist jedoch sehr wenig Luzerne (ist nämlich teuer).

Fortsetzung folgt

Verdauung und Fütterung des Geflügels

Im Gegensatz zu Gänsen und Tauben, die reine Pflanzenfresser sind, ist das Huhn (ebenso Ente und Pute) ein Allesfresser. Ein gewisser Teil des Futters muß in Form von tierischen Eiweißfutterstoffen gegeben werden, damit die Tiere gesund und leistungsfähig bleiben. Weiterhin muß bei der Futterzusammenstellung die Eigenart der Verdauung des Geflügels berücksichtigt werden.

Der Geschmacks- und der Geruchssinn des Geflügels sind nur schlecht ausgebildet. Weiterhin hat das Huhn keine Zähne, um das Futter vor dem Abschlucken zu zerkleinern. Der Magen der Hühner ist verhältnismäßig klein. Als „Futtervorratsbehälter" ist ihm der Kropf vorgeschaltet, der besonders bei Hühnern und Tauben gut ausgebildet ist, während er bei Gänsen und Enten nur eine längliche Erweiterung der Speiseröhre darstellt. Die Hauptmenge des Futters wird im Kropf zunächst gespeichert und von Zeit zu Zeit in den Magen befördert.

Im zweigeteilten Magen des Geflügels findet im vorderen Teil, dem Drüsenmagen, eine Ausscheidung von Magensäften statt. Die eigentliche Verdauung beginnt erst im anschließenden Muskelmagen, wo zunächst das Futter zerkleinert wird. Die Arbeit des Muskelmagens wird durch das Vorhandensein von Steinchen (Grit!) erleichtert. Der Verdauungskanal des Geflügels ist im Verhältnis zu anderen Tieren sehr kurz, und das Futter befindet sich nur relativ kurze Zeit im Körper der Tiere.

Neben diesen Besonderheiten ist für die richtige Zusammenstellung einer vollwertigen Futterration noch folgendes zu beachten:

1. Die Entwicklung der Hühner teilt sich in drei Abschnitte: Kükenaufzucht – Junghennenhaltung – Legehennenzeit. Diese drei Stadien sind gleichbedeutend mit Wachstum – Reife – Leistung. Der Körper und die Organe der Tiere müssen also innerhalb von sechs Monaten, in denen sich diese Entwicklung vollzieht, zweimal auf verschiedene Funktionen umgestellt werden.

2. Während der Kükenaufzucht wird das Küken für eine spätere Legeleistung bestimmt oder für eine nach 8 bis 10 Wochen abgeschlossene Mast. Legehennen können einmal als reine Ablegehennen genützt werden, ein anderes Mal werden Bruteier von ihnen erzeugt.

3. Unser Geflügel wird unter den verschiedensten äußeren Bedingungen bei unterschiedlichen Stall- und Fütterungsverhältnissen gehalten.

Hieraus ergibt sich, daß es nicht ohne weiteres möglich ist, mit einem oder zwei einfachen Fütterungsrezepten die Geflügelfütterung in ein „narrensicheres" Schema zu pressen. Auf der anderen Seite zwingen aber Arbeitskräftemangel, die Größe der Bestände usw. zu einer möglichst einfachen Form der Geflügelfütterung. Durch die Schaffung der modernen DLG/VDW-Standard-Mischfutter für Geflügel ist es gelungen, diesen verschiedenen Forderungen, die die Praxis stellt, gerecht zu werden. Darüber hinaus ist es gelungen, für die verschiedenen Entwicklungsstadien und Nutzungsrichtungen Standard-Futter zu schaffen. Diese Tatsache ist gar nicht hoch genug zu werten: Nur dadurch ist eine vollautomatische Fütterung möglich geworden. Auch ungelernte Arbeitskräfte können infolgedessen keine bzw. keine wesentlichen Fütterungsfehler mehr machen, wenn die einfachen Fütterungsanweisungen genau befolgt werden. Eine gleichmäßige Entwicklung der Tiere wird gewährleistet.

Nutzung wechseln

Grünlanderträge noch steigerungsfähig ?

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß auf sehr vielen landwirtschaftlichen Betrieben die im Grünland ruhenden Reserven noch lange nicht voll ausgeschöpft sind. Eine Ertragsteigerung ist mit Sicherheit zu erwarten, wenn man die vorhandenen Wiesen im Wechsel nutzt, d. h. einen Teil der Koppeln beweiden läßt, während der andere Teil zur Gärfutter- oder Heubereitung gemäht wird.

Es ist falsch, wenn man die vorhandenen Weidekoppeln ständig nur in Form der Weide nutzt. Langjährige Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß eine ständige Weidenutzung selbst bei guter Düngung, auf die Dauer gesehen, zur Vermehrung der Weißklee-, Wegerich- und Gänseblümchenbestände führt, während die Weideleistung selbst nachläßt. Die Vielseitigkeit des auf einer Weide vorhandenen Pflanzenbestandes verlangt verständlicherweise neben starken Mineraldüngergaben einen ständigen Wechsel in der Nutzung, d. h., daß man innerhalb eines Jahres immer wieder zwischen Beweidung und Schnitt abwechselt.

Diejenigen Koppeln, auf denen im Vorjahr zuerst aufgetrieben worden ist, sind also in diesem Jahr zuerst zu beweiden.

Außerdem muß man sich darüber klar sein, wieviel Weidefläche man während des Sommers für eine Großvieheinheit für die reine Weideernährung während des Sommers 25 Ar zugrunde und zusätzlich nochmals 25 Ar zur Erzeugung des Winterfutters in Form von Heu oder Silage, dann benöigt man also für die Gesamternährung einer Großvieheinheit im Sommer und Winter rund 50 Ar.

Nun erfolgt die Koppeleinteilung. Wir nehmen an, daß der Betrieb über 10 Großvieheinheiten verfügt und eine Grünlandfläche von 6 ha zur Verfügung hat, die als Mähweide genutzt werden soll. Die Grünlandfläche von 6 ha wird am besten in 18 Koppeln in einer Größe von je 33,3 Ar eingeteilt.

Die Nutzung des Grünlandes im Wechsel von Schnitt und Beweidung muß nun dem natürlichen Wachstum angepaßt werden. Von Natur aus ist das Wachstum in den Monaten Mai, Juni am üppigsten, so daß man von Beginn der Weidezeit bis etwa Anfang Juni die ersten 7 Koppeln zweimal im Umtrieb beweiden läßt, wofür man durchschnittlich je GVE eine Fläche von 19 bis 25 Ar benötigt. Gleichzeitig sind in dieser ersten Weideperiode 6 Koppeln zur Gewinnung von Silage zu mähen, und die restlichen 5 Koppeln sind zur Heugewinnung vorzusehen.

Vom 2. Junidrittel bis etwa Mitte August benötigt man je Großvieheinheit eine etwas größere Weidefläche als in der ersten Weideperiode. Durchschnittlich kommt man mit etwa 28 bis 34 Ar aus. Beweidet werden in dieser Periode nur die ersten 5 und die letzten 4 Koppeln, während auf den restlichen 9 Koppeln Heu gewonnen wird.

Von Mitte August bis Ende der Weidezeit steigt der Weideflächenbedarf je Großvieheinheit auf etwa 35 bis 50 Ar. Nun werden in dieser Periode die Koppeln 8 bis 18 beweidet, während auf den ersten 7 Koppeln das Gras zur Gärfutterbereitung geschnitten wird.

So ungefähr muß der „Stundenplan" für die Weidenutzung aussehen. Nun ist bei der Nutzung au chdie Düngung zu berücksichtigen. Sehen wir für unsere Weiden 200 bis 250 kg/ha Reinstickstoff vor (die entsprechenden Mengen Kali und Phosphat natürlich nicht vergessen!) und gehen wir in Verbindung mit dem Elektrozaun zur Portionsweide über, dann benötigt man zur Sommerernährung einer Großvieheinheit in günstigen Fällen nur 18 Ar, während etwa 32 Ar für die Erzeugung von Rauh- und Gärfutter zur Verfügung stehen.

Zu einer erfolgreichen Mähweidenutzung gehört sehr viel Fingerspitzengefühl und ein gutes Beobachtungsvermögen, damit die Weideflächen den Tieren rationell zugeteilt werden können. Durch den Wechsel der Nutzung wird der vielseitig zusammengesetzte Bestand verbessert und außerdem die Erzeugung des Winterfutters zeitlich auseinandergezogen, so daß also keine besonders belastende Arbeitsspitzen entstehen. Außerdem gelingt es, durch diese Wechselnutzung immer nur sehr junges und eiweißhaltiges Gras zu gewinnen.

Auf allen denjenigen Betrieben, auf denen je GVE weniger als 40 Ar Weidefläche zur Verfügung stehen, kann man sich die Vorteile der Wechselnutzung zwischen Weide und Schnitt ebenfalls zunutze machen, indem man jährlich etwa ein Viertel bis zur Hälfte der Gesamtfläche einmal zur Gewinnung von Gär- oder Rauhfutter mäht. Hierbei müssen dann jährlich andere Koppeln gemäht werden, wodurch eine ähnlich günstige Ausschöpfung der im Grünland liegenden Reserven erfolgt.

Die Paratuberkulose des Rindes

Die Paratuberkulose ist eine ansteckende, chronische Darmentzündung des Rindes, die in ganz Europa, auch im norddeutschen Raum, vorkommt und gelegentlich in Rinderbeständen erheblich wirtschaftliche Schäden verursachen kann. Erreger dieser Krankheit sind die sogenannten Paratuberkulose-Bakterien, die den Tuberkelbakterien sehr ähnlich sind.

Die Erreger werden von den infizierten Tieren, und zwar sowohl von den Tieren, die oft längere Zeit keine Krankheitserscheinungen zeigen, als auch ganz besonders von den offensichtlich kranken Tieren, massenhaft mit dem Kot ausgeschieden. Durch Aufnahme des erregerhaltigen Kotes bzw. des damit verunreinigten Futters und Wassers erfolgt die Uebertragung auf gesunde Tiere. Dabei können Tümpel und Pfützen, die durch Entleerungen kranker Tiere verschmutzt werden ,eine wichtige Ansteckungsquelle bilden.

Die Ansteckung durch den Kot wirkt sich besonders verhängnisvoll aus, wenn die sehr empfänglichen Kälber und Jungtiere in der Stallgasse hinter den Kühen oder aber auf der Dungstätte aufgestallt werden. Seit einigen Jahren wissen wir aber auch, daß die Kälber im Mutterleib von den an Paratuberkulose erkrankten Kühen angesteckt werden können und dann – schon mit den Erregern behaftet – geboren werden. Auch die Milch von kranken Kühen kann gelegentlich als Infektionsquelle in Frage kommen. Ansteckungen sind sowohl im Stall als auch auf der Weide möglich, wo offene Weidetränken eine besondere Gefahr bedeuten können. Mit den Erregern behaftete Tiere können oft über Monate oder auch jahre hinaus **unerkannt** ohne Krankheitserscheinungen bleiben und während dieser Zeit andere Tiere und andere Bestände gefährden.

Die ersten offensichtlichen Krankheitserscheinungen treten also oft erst Monate oder Jahre nach der Ansteckung auf. Im Anfang handelt es sich gewöhnlich nur um wenig charakteristische Allgemeinerscheinungen: Rückgang der Milchleistung, Blässe der Euterhaut und der Schleimhäute, allmählich Abmagerung. Erst nach längerer Zeit verschlimmert sich das Krankheitsbild, und es macht sich ein starker unstillbarer Durchfall bemerkbar. Der Kot ist dünnflüssig, übelriechend, von Gasblasen und Schleimflocken durchsetzt. Die Tiere magern trotz verhältnismäßig guter Futteraufnahme immer stärker ab. Die fieberfreien Tiere werden stark blutarm und zeigen ein struppiges Haarkleid und lederartige Haut. Trächtigkeit, starke Rübenblattfütterung und ungünstige feuchte, kalte Witterung können die Krankheitserscheinungen ungünstig beeinflussen bzw. verschlimmern.

Bei verendeten oder notgeschlachteten Rindern findet man bei der Zerlegung besonders im Bereich des Magendarmkanals starke Veränderungen. Auffallend sind die starke Verdickung und Faltenbildung der Darmschleimhäute sowie die Schwellung der zugehörigen Lymphknoten.

Die Feststellung der Krankheit erfolgt neben der Untersuchung des Kotes oder abgekratzter Darmschleimhautteilchen heute auch ziemlich sicher mittels besonderer Blutuntersuchungen.

Bei Auftreten von starkem Durchfall muß man daher an Paratuberkulose denken, jedoch auch Magen-Darmentzündungen anderer Ursache (z. B. Magenwurmbefall, Fütterungsfehler usw.) einschließen.

Wirksame Heilmittel sind bis heute **nicht bekannt.** Mit Stopfmitteln kann bestenfalls eine vorübergehende Besserung erzielt werden, aber keine Heilung. Bei Feststellung der Paratuberkulose sollte man daher die erkrankten Tiere schnellstens zum Schlachten verkaufen, ehe sie durch stärkste Abmagerung völlig wertlos geworden sind. Bei stärkerer Verseuchung ist die Tilgung des ganzen Bestandes zweckmäßig und meistens auch die wirtschaftlichste Lösung. Sobald der Verdacht der Paratuberkulose auftaucht, sollte man schnellstens den Tierarzt hinzuziehen, der die entsprechenden Untersuchungen einleitet und andere Ursachen ausschließt.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Paratuberkulose uns auch Schwierigkeiten im Rahmen der Tuberkulose-Bekämpfung bereiten kann. Die Paratuberkulose kann nämlich die Ursache unspezifischer Reaktionen bei der Tuberkulinisierung sein. In vielen Fällen reagieren an Paratuberkulose erkrankte Rinder positiv oder zweifelhaft auf Rindertuberkulin.

Keine Trillerpfeifen für Verkehrsamazonen

In Zürich regelt weibliche Polizei den Verkehr – aber das Wahlrecht bleibt Schweizerinnen vorenthalten

Ein begehrtes „Fotomodell" ist diese Polizeigehilfin aus Zürich, wenn sie den Kommandoposten ihrer „Verkehrskanzel" erklimmt.

Zürich ist weltbekannt für sein Nachtleben oder besser gesagt für dessen Fehlen. Wer sich abends amüsieren will, der ist in dieser Metropole am falschen Platz, es sei, er habe eine „Privatadresse" Weiterhin ist die Stadt am See bekannt dafür, daß sie Autofahrern das Leben schwer macht. Der Parkraum ist so knapp, daß der motorisierte Ankömmling schon an der Stadtgrenze durch Schilder gebeten wird, das Fahrzeug stehenzulassen und sich der öffentlichen Verkehrsmittel zu bedienen.

Wer sich dennoch in das Schlachtgetümmel stürzt, der macht bald mit einer Neuerung Bekanntschaft, die den Lügen straft, der den Schwyzern eine gewisse Frauenfeindlichkeit nachsagt.

In den meisten Kantonen der Eidgenossen haben die Frauen bis heute kein Wahlrecht. „Sie sollen sich um das Essen und die Familie kümmern", ist die allgemeine Meinung. In keinem Kanton kann eine Evastochter in ein höheres Regierungsamt gewählt werden.

In Zürich aber haben die Evastöchter sich ganz still und leise wichtige „Kontrollfunktionen" erobert, und zwar als Herrscherinnen über den Autoverkehr. Sieben der neun verglasten „Verkehrskanzeln" an den Brennpunkten werden bereits vom schwachen Geschlecht bedient.

Angefangen hatte es mit einem erheblichen Personalmangel der Züricher Verkehrspolizei. Die Behörden wußten nicht recht, wie sie ihn beheben sollten, bis einer der leitenden Beamten auf den Gedanken kam, man könne doch Mädchen für die Arbeit in den Schaltkanzeln ausbilden. Seinen Namen wollte er allerdings anfangs nicht genannt wissen, denn er befürchtete Angriffe der Traditionalisten.

Der Chef der Stadtpolizei griff — mehr der Not als dem inneren Triebe gehorchend — die Anregung auf. Auf eine entsprechende Ausschreibung meldeten sich 140 Kandidatinnen. 21 von ihnen bestanden die Prüfungen. Für die Ausgewählten begann eine harte Lehrzeit. Auf dem Unterrichtsplan stand nicht etwa nur Verkehrstechnik, sondern auch Menschenkenntnis, angewandte Psychologie, Erste Hilfe, Aufnahme von Unfallberichten und schließlich auch Jiu-Jitsu.

Den größten Eifer entwickelten etliche der Kursusteilnehmerinnen gerade beim Erlernen dieser Art der Selbstverteidigung. So mancher Außenstehende hatte da das Gefühl, hier bekämpfe man die den Mädchen seit Jahrzehnten eingeimpften Minderwertigkeitskomplexe. Doch selbst, wo die nicht festzustellen waren, fiel auf, daß die Bewerberinnen keineswegs Wert darauf legten, sich finanziell zu verbessern, sondern daß sie sich nach einer „verantwortungsvollen" Arbeit sehnten.

Allerdings sind die Arbeitsbedingungen recht gut. Die Polizeihelferinnen — sie tragen Uniformen wie Stewardessen — arbeiten in zwei Schichten. Die Frühschicht beginnt um 6.30 Uhr und endet um 15 Uhr, die Spätschicht dauert von 11 Uhr bis 19.30 Uhr. Von den jeweils achteinhalb Stunden sind nur rund vier am Tage der anstrengenden Arbeit in den Verkehrskanzeln vorbehalten. Den Nacht- und Sonntagsdienst versehen ausschließlich die männlichen Kollegen, die darüber nicht so hundertprozentig glücklich zu sein scheinen. Man hört von ihrer Seite hin und wieder die Meinung, die Evastöchter seien im Begriff, sich die Rosinen herauszupicken, was allerdings etwas ungerecht ist, denn nach 19.30 Uhr wird der Autoverkehr in Zürich recht geruhsam.

Andererseits beklagen sich die „Verkehrsamazonen", weil man sie zwar an die Verkehrsschalthebel gelassen, ihnen aber die Trillerpfeifen vorenthalten hat.

Nun liebt es jeder Polizist, selbst wenn er es nicht offen zugibt, mit seiner Trillerpfeife Fußgänger zu Salzsäulen erstarren lassen zu können, das gleiche gilt für Zürichs Verkehrspolizei-Helferinnen. Als sie aber entsprechende Wünsche äußerten, mußten sie sich sagen lassen, daß die Benutzung von Trillerpfeifen, ja das Pfeifen überhaupt, unweiblich sei.

So müssen die jungen Damen auf dieses Attribut der „Macht" vorläufig noch verzichten, was keineswegs bedeutet, daß sie alle Hoffnungen in dieser Hinsicht aufgegeben haben.

Ansonsten haben sich Zürichs männliche Verkehrsteilnehmer an die zwar gestrengen, aber auch charmanten Polizistinnen weitgehend gewöhnt. Die Ausländer sehen in ihnen begehrte Schnappschußobjekte, denn Zürich ist zwar eine Stadt, in der Evastöchter sonst nicht viel zu sagen haben, aber auch die einzige westeuropäische Metropole, die den Moloch Verkehr von zarten Händen — wenn auch ohne Trillerpfeifen — regeln läßt.

Kurz und amüsant

Aufgegeben . . .

hat Chefdetektiv Robert Lee von Scotland Yard seinen Dienst nach 19jähriger treuer Pflichterfüllung. „Ich bin mit den Nerven fertig", erklärte er, „die Verbrecher jagen mir Angst ein!"

Zehn Tage verspätet . . .

erhielten die Pariser Justizbeamten ihr Monatsgehalt. Als Begründung erfuhren sie, daß die Buchhaltung modernisiert worden sei.

Das Weite suchen . . .

wollte Fred Lawrence aus Arkansas gerade mit einem abgestellten Bus, als die Polizei ihn festnahm. Dem Schnellrichter erklärte er treuherzig: „Ich habe einen Mann gefragt, wie ich am schnellsten nach Springdale komme, er meinte, ich solle den Bus da nehmen!"

San Francisco hofft auf eine Gnadenfrist

Neues Erdbeben gefürchtet – Wissenschaftler streiten um den genauen Zeitpunkt

Die Furcht der Menschen vor den Naturgewalten gleicht einem stummen, demutsvollen Ahnen. So formulierte Jesuitenpater Latinus. Die Einwohner von San Francisco, der Stadt auf vulkanischem Untergrund, die 1906 das große Erdbeben mit dem entsetzlichen Großfeuer über sich ergehen lassen mußte, hören wohl die Prophezeihungen der Geologen und Geophysiker, doch was bleibt ihnen anderes übrig, als sich in ihr Schicksal zu fügen. Sie vernehmen nicht ohne Furcht und Sorge die Forderung des Geologen Professor Tellinger, vorsorglich schon jetzt für den September/Oktober 1966 eine Großevakuierung der Stadt vorzubereiten, da just zu dieser Zeit die Spannung der unterirdischen vulkanischen Kräfte zu einer gewaltigen Explosion führen soll. Sie hoffen aber lieber mit dem Geophysiker Professor Cyrie, der auf Grund seismographischer Messungen Schichtbrüche und Gesteinskanäle in 12 000 Meter Tiefe nachweist, die die vulkanischen Kräfte, unter starkem Druck zwar, aber doch gefahrlos für San Francisco, nordwestlich in den Stillen Ozean ableiten sollen. „Das Meer wird zu kochen beginnen", äußert Professor Cyrie. „Dampf- und Feuersäulen werden aus dem Großen Ozean aufsteigen. Für San Francisco kann es einen Aschenregen geben. Es wird ein gigantisches Schauspiel sein. Doch ist es nach den Berechnungen des neuesten seismographischen Computers, der auch Wahrscheinlichkeitsmomente einkalkuliert, nicht vor 1982 zu erwarten."

Die Diskrepanz der Meinungen und Forschungsergebnisse ist gar nicht so groß. Die Geophysiker geben beide zu, daß nach dem rein geologischen Befund 1966 ein äußerst kritisches Jahr ist. Aber in diesen gewiß wertvollen Berechnungen sind die Gesetze von der Expansion der Gase, vulkanischer Lava, glühenden und flüssigen Gesteins nicht berücksichtigt. Es kommt ganz darauf an, ob die auftretenden Eruptionsspannungen von der Dichte der Erdrinde abgefangen werden können. Die Werte sprechen dafür, daß der „Schutzhelm der Erde" dem Druck, der sich zwischen 1966 und 1982 steigern wird, widersteht, und daß dann ein Überdruckabfluß ins Meer aufgespeicherte vulkanische Kräfte abziehen läßt. Allerdings hängt viel davon ab, ob die großen „Lavakorken" durch vertikale Eruptionsgewalten mit Megatonnendruck in die Höhe katapultiert werden, oder ob es eher zu einem weniger konzentrierten sogenannten vulkanischen „Strahldüsenausbruch" kommt, der die unterirdischen Explosionen mehr in die horizontalen und schrägen Richtungen jagt. Fürs Letzte sprechen Professor Cyries Forschungsergebnisse. Was Wunder, daß die Bevölkerung von San Francisco sie sympathischer (wenn davon überhaupt die Rede sein kann) findet und sich eine längere Gnadenfrist für die Stadt erhofft.

Schlimm genug schon, daß neue Erdbeben im kalifornischen Raum in den nächsten Jahrzehnten so gut wie sicher sein sollen. Etwa alle 30 bis 50 Jahre soll eine neue Stauung vulkanischer Eruptionsgewalten in diesem Erdgebiet zu verzeichnen sein. Selbstverständlich also, daß in mehr als hundert Sonntagsgottesdiensten jedesmal die Bitte an den Allmächtigen gerichtet wird, die Stadt vor Erdbeben zu verschonen und Unheil von ihr zu wenden. Ein Dichter verglich die Bevölkerung von San Francisco mit dem Heer unermüdlicher Ameisen, das nach Vernichtung seines „Baus" und Hunderttausenden seiner Art stets wieder mit neuem Hoffen und Beten von vorn geginnt.

Rosa liest Normalschrift mit den Fingern

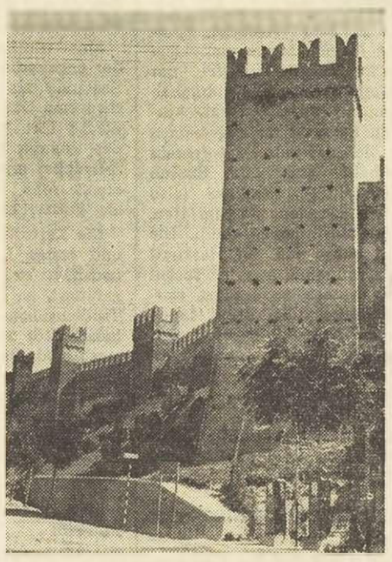
In der Nervenklinik der russischen Stadt Swerdlowsk saß die 22 Jahre alte Rosa Kuleschowa. Um sie herum standen mißtrauische Aerzte. Nur einer von ihnen, Rosas Entdecker, der Psychiater Isaak Goldberg, war guten Mutes. Er wußte, daß der unwahrscheinliche Versuch nicht fehlschlagen würde: Die Kuleschowa sollte mit verbundenen Augen gewöhnlichen Zeitungs- und Buchdruck lesen.

Die Binde vor den Augen des jungen Mädchens wurde überprüft. Kein Lichtschimmer konnte durchdringen. Dann legte einer von Goldbergs Kollegen ein Buch auf den Tisch. Rosa Kuleschowa schlug es auf, strich mit den Fingerspitzen der rechten Hand leicht über den Druck und begann, flüssig vorzulesen.

Mit einer Zeitung hatte sie denselben Erfolg. Als man ihr eine Fotografie vorlegte, tastete sie die Oberfläche des Bildes ab und sagte dann vergnügt: „Was für ein hübsches Mädchen. Sie schaut mich an. Und sie trägt ein Band im Haar!"

Da lag schon nahe, daß man es bei Rosa nicht mit einem besonders gut entwickelten Tastsinn zu tun hat. Diese Vermutung wurde bestätigt, als die Aerzte eine Glasplatte über eine Zeitung legten. Rosas „siebter Sinn" versagte zwar bei den kleingedruckten Textspalten, aber die Ueberschriften las sie fehlerfrei vor.

Die Russin kann mit verbundenen Augen sogar Farben unterscheiden. Weiß, sagt sie, habe eine glatte Oberfläche, Rot eine körnige, und Blau eine gewellte. Aber an der Oberfläche kann es nicht liegen. Die Aerzte bestrahlten grünes Papier mit rotem Licht, dadurch erschien es blau. Rosa sagte prompt: „Blau!" Als die Aerzte nun das rote Licht abschalteten, war sie verblüfft: „Das Buch kann ja seine Farbe wechseln!" Isaak Goldberg ist überzeugt, daß Rosa in den Fingerspitzen — anders als „normale" Menschen — lichtempfindliche Nerven besitzt.



Turm und Stadtmauern von Gradara — an der italienischen Adria gelegen — entstanden zur Zeit der Renaissance, als selbstbewußte Bürger ihre Stadt befestigen ließen. Heute wirken sie nicht mehr abschreckend auf Feinde, wohl aber belebend auf den Fremdenverkehr. Foto: Riedel

Beim Petanque ist Schummeln selbstverständlich

Ganz Marseille lachte über den betrogenen Betrüger – Nur der Richter ließ keine Milde walten

Der Gerichtssaal war überfüllt wie selten. Auf den Zuschauerbänken saßen so viele Originale, wie man sie in Marseille sonst nirgendwo an einer Stelle versammelt findet. Selbst der große Dichter Marcel Pagnol, der für seine Marseiller Milieuschilderungen berühmt ist, war anwesend Er hatte vier Stenotypistinnen mitgebracht, um ja kein Wort der Verhandlung zu verlieren. Sie soll ihm als Grundlage für ein neues Buch dienen.

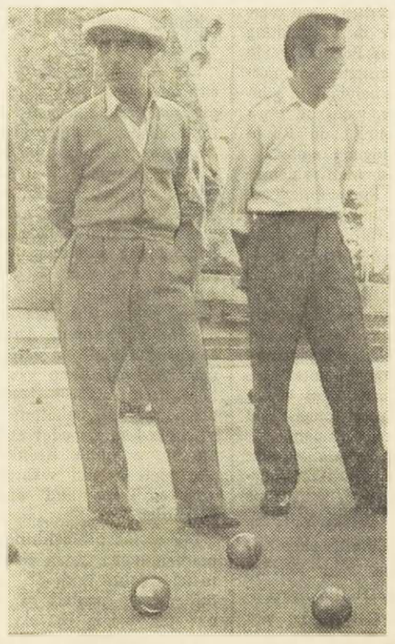
Es ging um nicht weniger als (umgerechnet) eine Million Mark. Diese Summe hatte die „Gang de la Petanque" im Laufe der Zeit erbeutet. Leidtragende waren Marseiller Geschäftsleute, Architekten und Fabrikanten gewesen.

Die Betrügereien spielten sich stets in der Öffentlichkeit ab, ohne daß ein nicht eingeweihter Zuschauer irgend etwas Verdächtiges bemerkt hätte. Die wichtigste Rolle dabei spielte das Petanque, ein Spiel, das dem Boule und dem italienischen Boccia verwandt ist.

Die Bande wandte einen sehr einfachen, aber sehr wirksamen Trick an. Einer der Gauner, der 75 Jahre alte Baptistin Ivaldi, trat als Multimillionär auf Es hieß, er habe lukrative Bauaufträge zu vergeben, darunter auch den, die gesamte Innenausstattung der neuen Bardotvilla in Hyeres zu übernehmen.

Ivaldi spielte den alten halbblinden Petanque-Begeisterten hervorragend. Als Gegner hatte die Bande ihm den nationalen Petanque-Meister Emile Aggacio „untergeschoben". Um das Handicap einigermaßen auszugleichen, erhielt Ivaldi eine beträchtliche Vorgabe, was nichts daran änderte, daß er beträchtliche Summen verlor.

Nun kann kein echter Marseiller, sei er arm oder reich, an einem Petanque-Platz vorbeigehen, ohne nicht wenigstens ein paar Minuten zuzusehen. Und so kam es, daß so mancher wohlbetuchte Geschäftsmann eines der Spiele Ivaldis sah. Wer dann fragte, wie dieser alte Stümper überhaupt auf den Gedanken käme, Petanque zu spielen, er könne doch sein Geld ebenso gut zum Fenster hinauswerfen, der erhielt zur Antwort, Ivaldi sei nun halt einmal so verrückt und habe Geld wie Mist. Ihm käme es auf ein paar tausend Francs nicht an. Ob er, der Zuschauer große Lust hätte, auch mal so ein bißchen bei Ivaldi den Rahm abzuschöpfen? Ja? Das ließe sich vielleicht machen.



Zwei Petanque-Spieler in Marseille

So kam es meist zu den Spielen, bei denen die Ahnungslosen nur allzubald feststellen mußten, daß Ivaldi zusehends sicherer wurde und plötzlich recht gute Augen hatte, ja, daß er, wenn schon nicht so gut wie der nationale Meister, so doch weit überdurchschnittlich gut zu spielen verstand.

Nach ein paar Monaten hatten 26 wohlhabende Geschäftsleute aus Marseille an Ivaldi und dessen Bande über eine Million Mark verloren. Sie fühlten sich betrogen und gingen zum Kadi. Es kam zu einer denkwürdigen Verhandlung.

Die Vertreter der Anklage sprachen von ausgemachtem Schwindel, von Betrug, der schon fast an Raub grenze. Im nicht eben feinen, aber sehr plastischen Marseiller Dialekt verteidigten sich die Angeklagten. Diese feinen Herren, meinten sie, hätten sich ja doch nur auf die Spiele eingelassen, weil sie hofften, auf leichte Art zu Geld zu kommen. Sie hätten mithin nicht weniger verwerflich gehandelt als die Bande.

„Ha", meinte der Ankläger, „aber ich behaupte, beweisen zu können, daß bei den einzelnen Spielen betrogen worden ist." „Natürlich haben wir geschummelt, was glauben Sie denn, wer schummelt denn beim Petanque nicht?" rechtfertigten sich die Angeklagten.

Der Verteidiger machte den gar nicht einmal so schlechten Vorschlag, die Bande solle durch einen öffentlichen Empfang geehrt werden, denn sie habe Marseille während des wenig erfreulichen Winters etwas zum Lachen gegeben. Die Prozeßzuschauer klatschten begeistert Beifall. Sie fanden, solche Männer dürfe man nicht bestrafen. Einen Neunmalklugen hereinzulegen, das sei kein Verbrechen.

Das Gericht hatte weniger Sinn für Humor. Es schickte die Anführer ins Gefängnis.

Krankenhäuser mit Selbstbedienung

In Coventry wird das erste englische Selbstbedienungs-Krankenhaus eingerichtet. Andere in Sutton Coldfield, Wolverhampton und London werden ihm folgen. Die Regional Boards des Staatlichen Gesundheitsdienstes befürworten angesichts des Krankenschwesternmangels diese Spitäler, in denen nur Patienten, die zur Beobachtung eingewiesen werden, und Genesende Aufnahme finden. Dr. James Fairley begibt sich demnächst nach den USA, um die „Do-it-yourself-Krankenhäuser" zu besichtigen.

Die Patienten machen die Betten selbst und halten sich nur nachts in den Schlafsälen auf. Den Tag verbringen sie in Gesellschaftsräumen, Veranden und Sonnenbädern. Mahlzeiten werden nicht serviert, sondern in Vertragshäusern eingenommen. Das frühzeitige Wecken und Schlafengehen entfällt. In den Spitälern mit Selbstbedienung gewöhnen sich die Genesenden wieder an den normalen Tagesrhythmus. Dazu dienen auch leichtere Arbeiten, die vom Arzt als Therapie verschrieben werden.

Die Aufsicht behalten nach wie vor Schwestern, deren Anordnungen man sich fügen muß. Sie haben dafür zu sorgen, daß sich die Kranken zu Röntgen- und anderen Untersuchungen einfinden. Auf diese Weise spart man 80 Prozent des von pflegebedürftigen Kranken benötigten Schwesternpersonals ein.

Man sammelt so seine Erfahrungen

Anders als man denkt / Von Ernst Albert

„Du hast also wieder geheiratet?"

„Hab' ich, Max!" sagte Herr Schwille. „Drei Jahre nach dem Tode meiner ersten Frau — wundert es dich?"

Herr Koch nickte und meinte: „Na ja, schon! Du hast ja wohl keine besonders guten Erfahrungen in der Ehe gemacht..."

„Das sage nicht!" rief Herr Schwille. „Wir hätten uns schon zusammengerauft, Klara und ich. Allerdings — hm — ich muß zugeben: ganz einfach war es nicht. Das kann eben passieren, nicht wahr? Wir waren wie Feuer und Wasser — die Schuld lag auf beiden Seiten, da konnte man eben nicht viel tun..."

„Schließlich sind wir alle Menschen und haben Charaktereigenschaften, die...", sagte Herr Koch.

„Die nicht immer leicht unter einen Hut zu bringen sind! Das ist es!" meinte Herr Schwille nachdenklich. „Immerhin: Ich habe meine Erfahrungen gesammelt, ich habe gelernt, man heiratet ja immer einen fremden Menschen und ist ihm ebenfalls fremd, kurz und gut: man findet sich zusammen oder nicht! Vielleicht wäre mit Klara alles gutgegangen, aber..."

Herr Koch winkte dem Kellner zu und schob ihm die leeren Biergläser zu.

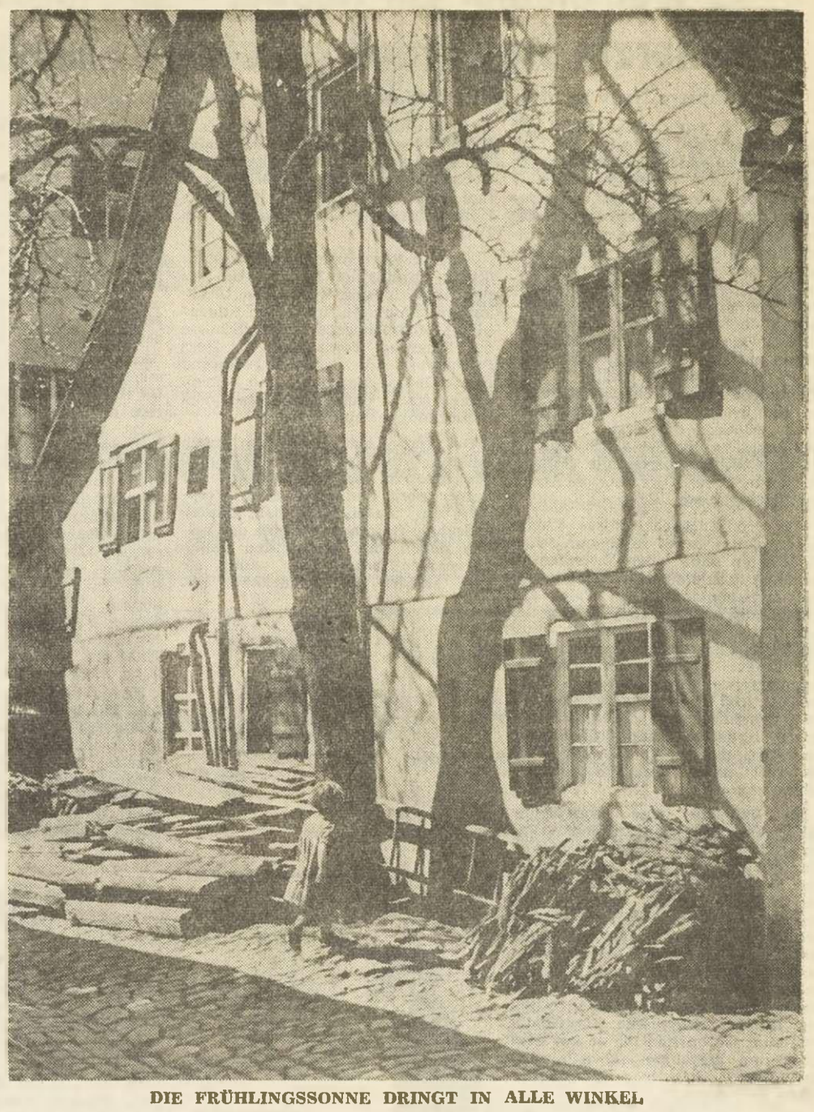
„Und jetzt?" fragte er.

„Na ja!" sagte Herr Schwille. „Weißt du, zuerst wollte ich nicht noch einmal heiraten. Dann, wenn man so allein ist, dann ändert man eben seine Meinung. Ich hatte eine Ehe hinter mir und, wie gesagt, ich hatte Erfahrungen gesammelt. Ich wußte, wie man Frauen behandeln muß, damit eine wirkliche Ehe aus dem Zusammensein wird. Na, und da hab' ich's eben gewagt. Sie heißt Thea! Du wirst sie ja mal kennenlernen, wenn du in unsere Stadt übersiedelst..."

„Sicher!" sagte Herr Koch. „Und du hast nun sicher gefunden, was du schon damals suchtest!"

Herr Schwille wartete, bis der Kellner die Gläser auf den Tisch gestellt hatte. Dann sagte er: „Frauen, weißt du, Max, Frauen sind so merkwürdige Geschöpfe! Klara zum Beispiel war ein Mensch, mit dem man klarkommen konnte, wenn man ganz bestimmte Dinge tat. Bis ich das heraus hatte — na, du weißt ja! Da starb sie. Aber ich hatte klar erkannt, was man tun muß, um die Harmonie in der Ehe herzustellen —"

„Dann gratuliere ich dir, Karl!" sagte Herr Koch. „Langsam, langsam, Max! So ist es nun auch wieder nicht. Wir sind jetzt zweieinhalb Jahre verheiratet, aber leider — ich meine: leider ist Thea — hm — ist also Thea ein ganz anderer Mensch als Klara es war. Ich habe anfangs versucht, genau das zu tun, was ich bei Klara hätte tun müssen — aus! Es ging nicht. Und jetzt... Jetzt suche ich nach einer Methode, um mit Thea ins reine zu kommen... Frauen, lasse es dir gesagt sein, Max, Frauen sind immer anders, als man denkt..."



DIE FRÜHLINGSSONNE DRINGT IN ALLE WINKEL

Verehrung für eine große Künstlerin

Ich wollte in Schönheit sterben / Von Heinz Carsten Jöns

Es dürfte kaum ein Zweifel daran bestehen, daß jeder einmal achtzehn war, nur der eine mehr, der andere weniger. Ich für meine Person gebe zu, ich war es ziemlich heftig

Die Dame, um die es sich handelte, gehörte zum Ensemble unseres Stadttheaters. Ich hatte ihr einige Sonette zugeschickt, in denen ich voll feuriger Beredsamkeit ihre Kunst und ihre Anmut feierte. Sie schrieb mir zurück, es würde sie freuen, mal ein halbes Stündchen mit dem Dichter verplaudern zu können. Am besten mittwochs in ihrer Wohnung.

Ich verbrachte die Zeit bis zum Mittwoch wie in einem Traum. Dann zog ich meinen besten Sonntagsanzug an und lieh mir aus dem väterlichen Bestand heimlich die beste Krawatte. Meiner Mutter erzählte ich etwas von Geburtstag eines Mitschülers. Dann ging ich.

Draußen setzte gerade ein Sprühregen ein, daher kam mir meine Mutter mit einem Schirm nachgelaufen. Es war ein schönes, nagelneues Exemplar, aber immerhin ein Schirm, also für einen Primaner ein Attribut der Unsportlichkeit. Meine Proteste halfen jedoch nichts, ich bekam ihn fertig aufgespannt in die Hand gedrückt und mußte obendrein feierlich versprechen, ihn wie meinen Augapfel zu hüten.

In der Wohnung der Schauspielerin empfing mich eine ältere Hausangestellte. Während sie mich anmelden ging, fand ich Zeit, den Schirm in einem Türwinkel zu verstekken, und trat mit dem letzten Rest von männlicher Fassung in den Lichtkreis meiner unumschränkten Königin.

Sie saß auf der Couch, inmitten vieler Kissen. An den Wänden hingen einige Rollenfotos mit den Beweisen ihres faszinierenden Künstlertums. Die ganze Atmosphäre hatte etwas so Unwirkliches, daß ich mir selber als der Held einer zauberhaften Theaterszene vorkam. Ich war kein achtzehnjähriger Pennäler mehr, ich war ein Rilkescher Cornet, ein junger lebenstrunkener Ferdinand, der durch nichts daran gehindert wurde, die herrlichste aller Frauen zu erobern

Ich weiß nicht mehr was ich sagte, ich weiß nur daß sie meinen Schwärmereien zunächst noch ein wenig amüsiert, dann mit leise wachsendem Unbehagen zuhörte.

Schließlich machte sie mich darauf aufmerksam, daß sie schon seit einer ganzen Weile verheiratet und Mutter zweier Kinder wäre, und ich also meine Verehrung auf die Künstlerin in ihr beschränken müsse Kurz darauf wurde ich nicht ganz ohne Freundlichkeit, aber ganz ohne Hoffnung aus dem Lichtkreis ihrer Gnade entlassen.

Als ich wieder auf der Straße stand, hatte sich die Welt bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Menschen die die Straße entlanggingen, als wäre nichts geschehen, der Bahnhof mit seiner Hast, der Hafen alles kam mir plötzlich unsäglich fremd und sinnlos vor — Nur das Wasser nicht! Nein, das Wasser begann mich mit magischer Gewalt in seinen Bann zu ziehen.

Ich mietete mir einen Kahn und ruderte hinaus, weit fort aus den Schmutz und den Oellachen des Innenhafens. Ich wollte in Schönheit sterben! Im Geiste sah ich sie schon in bitterer Reue an meiner Bahre knien und meinen bleichen Mund küssen der noch eben in jubelnden Sonetten ihren Ruhm gesungen hatte und nun für immer verstummt war — **durch ihre Schuld...**

Draußen, wo das Wasser klar wurde, ließ ich das Boot treiben und zog mir den Rock aus. Dann schwang ich das rechte Bein über den Bootsrand, und dann — —

Dann fiel mir plötzlich ein: der Schirm! Ich hatte ja den Schirm vergessen! Der gute, neue Schirm, den mir meine Mutter so ans Herz gelegt hatte. Es half nichts, ich mußte vorerst den Rock wieder anziehen.

Nach einer halben Stunde stand ich wieder vor der schicksalsschweren Tür. Diesmal öffnete sie selber — Aber was soll ich noch erzählen! Wer jemals achtzehn war und bei einer über alles geliebten Frau einen nassen Regenschirm reklamiert hat, der wird verstehen, daß man danach nicht mehr hingehen kann, um in Schönheit und Erhabenheit zu sterben...

PLUS UND MINUS

Haß als Minus und vergebens
wird vom Leben abgeschrieben.
Positiv im Buch des Lebens
steht verzeichnet nur das Lieben.
Ob ein Minus oder Plus
uns verblieben, zeigt der Schluß.

Wilhelm Busch

Mir war fast feierlich zumute

Den lieben Gästen zur Kenntnis / Erzählung von Jakob Heß

Das kleine Wirtshaus stand am Weg durchs abgelegene Seitental. Des sausenden Nachmittagswindes müde, hielt ich auf das Gebäude zu, dessen Eingang und Fenster weit offen standen. Kein Hundegebell verriet mein Nahen; doch auf der Pappel an der Hausecke saß eine uralte Krähe. Sie schaute mich an und krächzte mir zu. Fühlte sie sich als Türhüter des Gasthofs?

Durch das aufgesperrte Haupttor drang ich in die Gaststube ein. Luftige Kühle ließ mich aufatmen. Der brausende Talwind fiel mir nicht mehr lästig; allein die losen Fenster wippten wie unruhige Eselsohren, und ein an der Wand hängender Kalender wirbelte seine Seiten herum, als blätterte darin ein eifriger Leser. Man konnte sich denken, der Raum sei erfüllt von einer Schar unsichtbarer Gäste. Auf mein lautes Klopfen und Rufen meldete sich keine Menschenseele. So setzte ich mich auf eine Wandbank, wo ich der Zugluft nicht ausgesetzt war. Ich hatte viel Zeit und war noch erschöpft vom langen, hinter mir liegenden Marsch.

Ich wäre dabei wohl eingeschlafen, wenn nicht vom Kachelofen herab eine Katze geschmeidig gesprungen wäre. Schnurrend umkreiste sie meine Füße und ließ sich dann darauf nieder, als wäre das ihr rechtmäßiger Rastplatz.

Kaum hatte ich mich niedergebückt, um das zutrauliche Tier zu streicheln, flatterte es im Fensterrahmen, und ein Huhn kam hereingesegelt wie ein Pilot, abgesprungen vom Flugzeug. Es gackerte heftig, stürmte umher und machte sich auf der Türmatte zu schaffen Schließlich deponierte es dort ein Ei, sich triumphierend im Kreis umblickend. Dann kauerte es sich daneben nieder und bewachte sein Erzeugnis. Ich guckte unwillkürlich durchs Fenster, um zu schauen, ob es nicht etwa auch der Krähe noch einfiel, mir Gesellschaft zu leisten; aber sie rührte sich nicht von der Pappel und schien ihren Dienst als Portier des seltsamen Gasthofs recht ernst zu nehmen.

Ich mußte doch eingeschlafen sein; denn als ich wieder die Augen aufschlug, war die bleierne Schwere von mir gewichen. Ich fühlte mich wieder recht munter in Gesellschaft von Huhn und Katze, doch machten sich Hunger und Durst bemerkbar. Noch einmal rief ich nach dem Wirt. Auch die Katze miaute und sträubte die Haare, das Huhn aber juckte durch die Tür und ließ sein Geschenk auf der Strohmatte liegen.

Nachdem der Vierbeiner den früheren Platz auf dem Ofen wieder eingenommen hatte, sah ich mich im Schankraum um und entdeckte unter der alten Wanduhr mit den Blumen in den vier Zifferblattecken einen plakatähnlichen Anschlag, offenbar für die Gäste bestimmt, die beim Fernsein des Eigentümers die luftige Wirtsstube betraten. Das Schriftstück war so wunderlich wie der Gasthof selber. Es lautete:

„Meinen lieben Gästen zur Kenntnisnahme. Mein Hauptberuf als Rebmann erlaubt es mir leider nicht, stets für die Kundschaft bereitzustehen. Damit aber keiner, der durstig und hungrig in meine Wirtschaft einkehren möchte, enttäuscht den Weg fortsetzen muß, lasse ich mein Eigentum unverschlossen, allein bewacht vom Auge Gottes, das in die finstersten Winkel hereinschaut. Im Wandschrank gegenüber findet der Gast Bier, Rot- und Weißwein, ebenso Brot, Dauerwurst und Trockenfleisch. Er mag sich selber damit bedienen, bis sein Durst gelöscht und sein Hunger befriedigt ist. Wer bezahlen kann, der findet drüben an der Wand das Preisverzeichnis. Ich wünsche ihm guten Appetit, und er mag mir den Gegenwert fürs Genossene in die Tischschublade legen.

Wer aber zu arm ist, um den Preis für Trank und Speise zu entrichten, der stille bescheiden seine Notdurft und bete für mich in der Kirche.

Wer jedoch mit schlimmen Gelüsten eintritt und, getrieben vom Geist des Bösen, die offene Tür und den offenen Kasten zu meinem Schaden mißbrauchen will, der möge bedenken, es lohne sich nicht, um eines kleinen Gewinnes willen das Vertrauen eines Menschen zu täuschen, der jedem Bruder herzlich wohlwill. Er zwänge mich dazu, seinen Fall einem Rechtsanwalt zu übergeben, der keine Ruhe läßt, bis der Verbrecher schmort im Feuer der Verdammnis.

Mit freundlichen Grüßen an alle meine unbekannt bleibenden Gäste, der Wirt zur Reblaube, Johann Steingruber."

Mir war fast feierlich zumute, als ich diese mannhaften Worte eines Menschen gelesen hatte, der im Schweiß seines Angesichts in den heißen Bergreben der Arbeit nachging und trotz des mühsamen Erwerbes so viel gütiges Vertrauen in Gäste aufbrachte, die er nie von Angesicht erblickte.

Während ich mir einen Halbliter des goldgelben Eigengewächses einschenkte, eine Scheibe nahrhaften Bauernbrots abschnitt, versuchte ich mir den Wirt vorzustellen. Er lebte vielleicht als Hagestolz, oder dann war ihm die Frau gestorben. Wenn er überhaupt Kinder besaß, dann waren sie in die Ferne gegangen. Seine Augen flammten wohl scharf, aber gütig hervor unter buschigen Brauen, und die Hände, rissig wie alte Rebstöcke, wußten das Messer sicher zu führen. Aber die Sonne, welche den Saft in den schwellenden Traubenbeeren kochte, hatte in ihm auch etwas vom Leuchten aus Gottes strahlendem Antlitz bewahrt und seine Seele nicht im Schutt des Gelderwerbs ersticken lassen. Wohl ist jede Arbeit des Lohnes wert; doch der Lohn ist nicht immer nur klingende Münze. Erst wer das begreift, ist zum Menschen gereift und hat Süße in sich wie die goldene Traube.

Die Katze mit den grünfunkelnden Augen war während des Essens wieder vom Ofen gesprungen und umschmeichelte lebhaft meine Beine, um die Reste der Mahlzeit zu erhalten. Nochmals streichelte ich ihr seidenes Fell und lauschte träumerisch ihrem Schnurren. Dann erhob ich mich und rechnete meine Schuld mit Hilfe der Preisliste zusammen. Als das Geld in der Tischschublade verschwand, da glaubte ich ein freundliches „Dank Euch" von irgendwoher zu vernehmen. Ich legte das Hühnerei in den Kasten, damit es kein neuer Gast zertrat und huschte hinaus in die Sonnenhelle, von Mieze bis zur Haustür begleitet.

Die Krähe saß noch auf ihrer Pappel. Der Wind brauste unentwegt über Felder, Rebberge und Trockenhänge. Ich wanderte fort, an den seltsamen Wirt und etwas besser von Menschen denkend.

„Meinem lieben Lebensretter"

Zum Zeichen seines Dankes

Der beliebte Wiener Komiker Alexander Girardi erzählte in Freundeskreisen gern das folgende Erlebnis:

Eines Tages, als ich meinen Morgenspaziergang mache, höre ich auf einmal aus einem Straßengraben lautes Hilferufen. Ich gehe hin — wer liegt im Graben? Seine Hoheit der Erzherzog Leopold Salvator!

„Oho, Kaiserliche Hoheit", sage ich, „wie kommen Sie denn in den Graben?"

„Ja, lieber Girardi", sagte der Erzherzog, „ich bin vom Pferd g'fall'n und hab' mir den Fuß verrenkt – ich bitt' schön, telephonier'ns in mein Schloß um meinen Wagen und helfen's mir da 'raus."

Ich reiche also dem Herrn meinen Arm, ruf das Schloß an und warte dann mit der Hoheit, bis der Wagen kommt.

Hoheit steigt ein, reicht mir die Hand und sagt: „Ich danke Ihnen, lieber Freund", und greift in die Tasch'n, nimmt eine goldene Uhr heraus, sagt bloß:

„Hier, zum Zeichen meines Dankes!" und fährt ab.

Ich steh' da mit der Uhr in der Hand und schau gerührt dem hohen Herrn nach. Dann klapp' ich die Uhr auf. Und was glaubt's, was in den Deckel eingraviert war?

„Meinem lieben Lebensretter Alexander Girardi vom dankbaren Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich."

Kathederblüte

Im vorigen Jahrhundert war der ob seiner Gelehrsamkeit berühmte Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte am Collège de France zu Paris, Bertrand, ein wahres Prachtexemplar des „zerstreuten Professors". Seine Kathederblüten versetzten die Zuhörer oft in schallende Heiterkeit. Eines Tages leistete sich Professor Bertrand folgendes Glanzstück: „Im Schreckensjahre 1793 gaben viele treue Diener schöne Beispiele selbstloser Aufopferung. Manche ließen sich, ehe sie ihre Herren verrieten, lieber an deren Stelle guillotinieren, um später, als ruhigere Zeiten wiedergekehrt waren, still und bescheiden ihren alten Dienst wieder zu versehen."

Es war einmal ein Räuber - im Flugzeug
Beherzte Stewardeß rettete 44 Fluggäste

Tapfere Hedy knallte dem Goldbarrengauner die Limonadenflasche an den Kopf

Freundlich wie immer stand die Stewardeß Hedy Poincette am Einstieg der planmäßigen chilenischen viermotorigen Verkehrsmaschine Montevideo — Santiago auf dem uruguanischen Flugplatz und fertigte die zusteigenden Passagiere anhand ihrer Kontrolliste ab. Das stolze Flugzeug erhob sich wie immer pünktlich in die Luft, und Hedy winkte dem Bodenpersonal bis zum nächsten Male freundlich zu. Dann ging sie den Gang zwischen den 44 Fluggästen entlang, erkundigte sich nach ihrem Befinden und stellte in der Kleinküche alles für einen eventuellen Imbiß oder eine Erfrischung zurecht. während der Erste Pilot Daniel Sandarra und der gleichzeitig als Zweiter Pilot fungierende Funker Fernandez Torez Kurs über die Anden auf Chile nahmen.

Die größte Strecke ihres Fluges spielte sich wie auf ihren nun schon 350 Flügen ohne jeden Zwischenfall ab. Hedy trat eine halbe Stunde vor der Zwischenlandung in Talca auf chilenischem Boden ans Fenster, um den stets herrlichen Anblick einer Kordillerenüberquerung zu genießen. Zur Linken lag der dicht unter der Schneegrenze befindliche Rio-Grande-Paß und zur Rechten stieg die mächtige Rauchsäule des 4238 Meter hohen, ununterbrochen tätigen Vulkans Tinguiririca bis fast zur 7500-Meter-Flughöhe der Passagiermaschine empor.

Da ließ sie eine schneidende Stimme herumfahren: „Keine Bewegung! Ich schieße jeden über den Haufen, der sich rührt!" Hedy drehte sich erschrocken herum und sah, wie ein offenbar blinder Passagier aus der aufgebrochenen Tür des versiegelten Laderaumes der Maschine trat. In der Hand hielt er eine automatische Pistole. An einem Hüftgurt hatte er eine Segeltuchtasche mit einem Teil der Goldbarren befestigt, die für die chilenische Staatsbank bestimmt waren und die er aus dem Laderaum gestohlen haben mußte. Auf dem Rücken trug der Räuber einen Fallschirm.

„Ich werde jetzt die Tür des Laderaumes wieder verschließen", fuhr der Goldbarrenräuber fort. „Dann springe ich mit dem Fallschirm ab! Bleiben Sie ruhig sitzen und genießen Sie die letzten Augenblicke Ihres Lebens; denn in spätestens 5 Minuten wird die von mir eingestellte Höllenmaschine das Flugzeug in Fetzen reißen!"

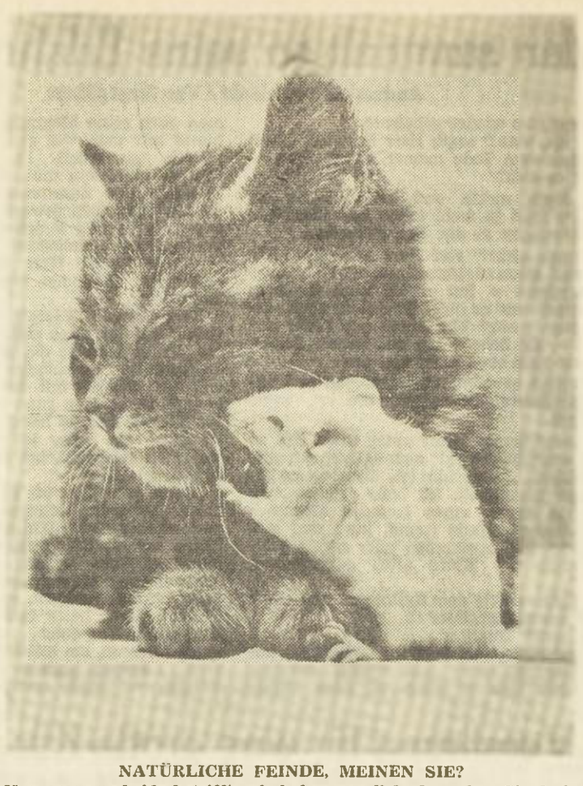
Nach dieser entsetzlichen Ankündigung sprang der Funker von seinem Sitz auf und wollte den Unbekannten angreifen. Im selben Augenblick durchpeitschten zwei Schüsse das Flugzeug. Torez sank ins Herz getroffen in sich zusammen, während Pilot Daniel Sandarra mit einem Lungenschuß ohnmächtig über dem Steuerknüppel hing.

Der Verbrecher strebte dem linken Ausgang der plötzlich bockenden Maschine zu. Dabei mußte er der immer noch erstarrten Hedy Poincette für Augenblicke den Rücken zudrehen. Da ergriff sie eine der beiden neben sich abgestellten vollen Limonadenflaschen und schlug sie dem Mörder und Goldräuber mit aller Macht über den Schädel. Während die männlichen Fluggäste dem Zusammengebrochenen Füße und Hände mit Halstüchern und Schals fesselten, eilte Hedy zu dem schwerverwundeten Piloten, entnahm seiner Tasche einen zweiten Schlüssel für den Laderaum und warf mit ihrer ganzen todesmutigen Entschlossenheit die in einer Aktentasche aufbewahrte Höllenmaschine aus dem Entladungsluk. Sie war kaum 500 Meter gefallen, als eine Detonation ertönte.

Inzwischen hatte das Flugzeug merklich an Höhe verloren. Führerlos drohte es zwischen den Ausläufern der Kordilleren zu zerschellen. „Los, verbinden Sie Sandarra! In dem Sanitätskasten ist Verbandsmaterial! Ich will versuchen, notzulanden!" bestimmte die entschlossene Stewardeß und setzte sich an den Steuerknüppel. Völlig flugunkundig, hatte sie sich doch auf den zahlreichen Luftreisen schon so viel abgesehen, daß sie die Maschine zur Rune zwingen und auf Höhe halten konnte. 200 Kilometer weit führte sie das Flugzeug ziemlich sicher und steuerte den planmäßigen Flugplatz Talca an, wo sie bei ihrer Notlandung nicht einmal Bruch machte.

Nur dadurch, daß Hedy Poincette bis Talca weiterflog, konnte dem Piloten Sandarra, der sofort in eine Klinik überfuhrt wurde, das Leben gerettet werden. Die 44 Passagiere verdanken der Entschlossenheit des 25jährigen Mädchens ihr Leben, in ganz Chile wird die unerschrockene und beherzte Stewardeß als Heldin gefeiert.

Geschäftssinn!



NATÜRLICHE FEINDE, MEINEN SIE?
Nun, was uns beide betrifft, wir haben uns lieb, das sehen Sie doch. Endlich mal ein Mäuseleben, das nicht für die Katz' ist!
Foto: Senckpiehl

Männer und Messer um Rosetta

Alle haben sie schon um der feurigen Rosetta aus Sizilien willen im Gefängnis gesessen: Ehemann Carmelo, Vater Giovanni und Liebhaber Gerardo Fisauli. Schließlich verschwand auch Rosetta selbst vier Monate hinter Gittern. Nach einer der bei ihr üblichen Eifersuchtsszenen hatte sie den Carabinieri beim Verhör ins Gesicht gespuckt. Nun aber stand sie als Klägerin vor Gericht und verlangte vom Liebhaber Gerardo Entschädigung. Dieser hatte sie nämlich mit der Pistole gezwungen, ihm in seine Behausung zu folgen. Selbst der an sizilianische Leidenschaften gewöhnte Richter schüttelte den Kopf, als die Vorgeschichte aufgerollt wurde.

Carmelo Fortezza aus Randazzo hatte seine schöne Nichte Rosetta geheiratet, obgleich er doppelt so alt war wie sie. Er mußte seine Eheschließung schon recht bald bereuen. Zuerst machte Rosetta einem Kaufmann schöne Augen — der Gemahl verjagte ihn mit dem Gewehr. Bald aber ertappte er die Schöne in flagranti mit einem Bauern. Wutentbrannt steckte er diesem den Strohschuppen in Brand und landete deswegen im Gefängnis. Unterdessen sollte sein Bruder Giovanni — Rosettas Vater — auf die Tochter aufpassen. Er erwischte sie mit Gerardo Fisauli und stellte die Familienehre mit zwei Messerstichen wieder her. Das Pärchen ließ sich vom Arzt verbinden, und Papa Giovanni trat den Weg ins Gefängnis an.

Als Carmelo entlassen wurde, hatte er die Nase voll und trat seine Frau vertraglich an Gerardo ab. Als nun aber Rosetta ihre Kleider holen wollte, tat es ihm wieder leid. Nun erschien Gerardo auf der Szene, knallte mit der Pistole und zwang Rosetta, ihn zu begleiten. Die Carabinieri verhafteten Gerardo und nahmen Rosetta auch mit, als sie ihnen ins Gesicht spuckte. Beide wurden aus der Haft vorgeführt, als man die Zivilklage des Ehepaares gegen Gerardo verhandelte. Der Richter sprach dem abgekämpften Gatten eine Entschädigung zu — Rosetta ging leer aus.

Gehört - notiert kommentiert

Auch große Männer irren. Robert Koch war es, der sinngemäß gesagt hat: „Die Wissenschaft wird dem Lärm zu Leibe rücken wie der Cholera und der Pest."

Richtig ist es, diese drei Dinge — Lärm, Cholera und Pest — in einem Atemzug zu nennen. Falsch ist es, daraus wie Robert Koch zu folgern, daß der Lärm wie Cholera und Pest zum Volksfeind erklärt und von der öffentlichen Hand zum Schweigen gebracht würde.

Im nachbarlichen Zusammenleben möchte man manchen Lärm vermeiden. Aber hier ist der Geldbeutel oft schwächer als der gute Wille. Denn: Was Lärm schluckt, das schluckt auch Geld. Gewiß, die Industrie hat mancherlei erfunden. Dämmplatten gibt es in vielerlei Gestalt. Aber für welche man sich auch immer entscheidet — es ist immer teuer.

Lärm wird so lange populär bleiben, solange die Preise für Dämmplatten unpopulär sind. Der Staat sollte auf Robert Koch hören und in Betracht ziehen, ein Scherflein beizusteuern. Zuständig ist das Gesundheitsministerium — für Lärm, Cholera und Pest.

„Meine minderwertige Alte ist krank"

Höflichkeit in fremden Ländern – In guter Gesellschaft knackt man Läuse

Jedes Volk hat seinen eigenen „Knigge", Weltreisende wissen das — sie haben es oft und häufig nicht zu ihrer ungetrübten Freude, feststellen müssen.

In der besten Eskimogesellschaft zum Beispiel wischt man sich die fetten Finger an den Haaren ab, steckt das Messer in den Mund und schiebt sich den Lausefänger in die Unterwäsche. Es ist Ehrensache, seine Läuse vor allen anderen zu knacken. Wer sich nicht mit einem einprägsamen Namen vorstellt, kann gewärtig sein mit Ausdrücken wie „Schwachhirn", „Stinkmoos" u. a. beehrt zu werden. Bei den Eskimos, wie bei den Chinesen ist es üblich, nach dem letzten Bissen laut und nachdrücklichst zu rülpsen — sonst ist der Gastgeber beleidigt. Er meint nämlich, das Essen habe nicht geschmeckt, wenn es sich nicht im Magen bemerkbar macht.

Während man bei uns Ehrengäste in die nächste Nähe des Gastgebers setzt, sitzt der geehrte Gast in China möglichst weit vom Gastgeber entfernt. Dort ist dieser nämlich „der niedrigste und kleinste Mann der Welt".

Erkundigt man sich in China oder Japan nach der Dame des Hauses, darf man nicht überrascht sein, wenn der Gemahl mit ernster Stimme kund tut: „Meine minderwertige Alte ist krank", oder „Mein altes Eisen macht noch immer viel Lärm."

Wenn man einem Tibetaner etwas schenkt, darf man nicht überrascht tun, wenn er einem dafür die Zunge herausstreckt und dabei pfeifend die Luft einzieht. Das ist sein Zeichen des Dankes.

In Abessinien zeigt man sein Kommen mit Gewehrschüssen an, aber der deutsche Forschungsreisende Filchner schildert einmal, wie er im mittleren China zu einem großen Essen bei einem General eingeladen war. Er hatte das Pech, daß die Rikscha, die ihn zu seinem Gastgeber bringen sollte, unterwegs umstürzte und er, nachdem es vorher geregnet hatte, vor dem Palast des Generals in eine Pfütze fiel. Er sah unbeschreiblich schmutzig aus und der Kuli, der ihn gefahren hatte, lamentierte so laut, daß der Gastgeber und seine Gäste ins Freie kamen. Der deutsche Forscher versuchte, seinen Anzug von den Flekken zu säubern, es war unmöglich. Da sprangen der General und seine Gäste ebenfalls in die Pfütze und wälzten sich im Schmutz, bis sie noch übler aussahen als Filchner. Das war chinesische Höflichkeit bevor die roten Mandarine die Herrschaft antraten.

Kunterbuntes Panoptikum

Unter dem Spitznamen „Kleine Laterne" machte ein elfjähriger Bursche lange Zeit von sich reden, ehe ihn die Polizei von Buenos Aires endlich festnehmen konnte. Zur Überraschung der Ordnungshüter gestand der kleine Juan, seine Einbrüche — bei denen Gegenstände im Werte von 12 000 Mark erbeutet wurden — habe er mit einigen „älteren Männern" ausgeführt. Man stellte rasch fest, daß es sich um den 14jährigen Ramon Surgo, genannt „Der Dürre", den 17jährigen Carlos Cardozo, genannt „Eidechse" und den gleichaltrigen Oskar Paliavicino, genannt „Väterchen", handelte. Alle vier Burschen gaben unumwunden ihre „Heldentaten" zu und werden vielleicht wirklich „ältere Männer" geworden sein, bis sie die Freiheit wieder erleben dürfen.

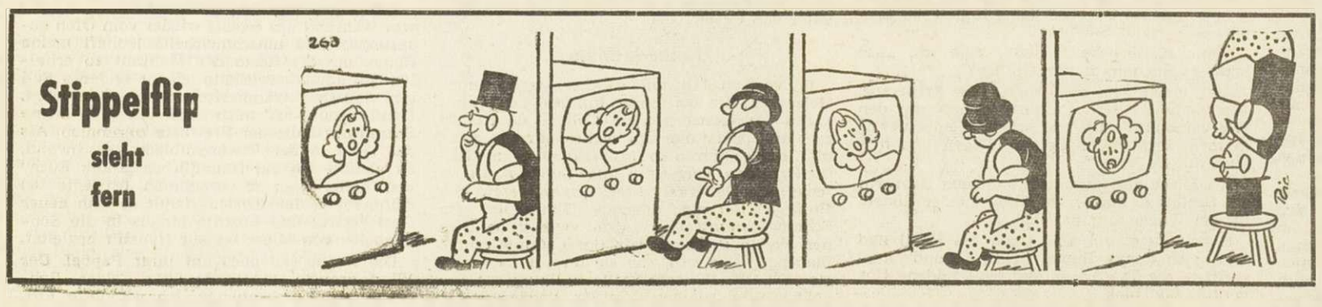
Und wenn der Hula-Hoop-Reifen zehnmal unmodern geworden ist, diese junge Dame hat immer noch ihren Spaß daran. Gut für die schlanke Taille — nach dem Motto: Hula hoop, weg mit dem Winterspeck!
Foto: Dr. Wolff & Tritschler

Die tödliche Rache des Gelähmten

Zwei Jahre brauchte Luis Rinaldo, um sich an dem Mann zu rächen, der ihn zum Krüppel machte. Er liegt jetzt unter der Anklage des Mordes im Gefängnisspital. Entkommen kann er nicht. Sein zerschossenes Rückgrat erlaubt nur, daß er zweimal am Tag eine halbe Stunde sitzend verbringen kann, die übrige Zeit muß er liegen. Der Untersuchungsrichter weiß nicht, was er mehr bedauern soll, die Energie, mit der Rinaldo seine Rache betrieb, oder sein Schicksal.

Er war mit dem Taxifahrer Manoel Pereira und dessen Frau bekannt. Dieser geßel der sportliche Rinaldo besser als der Ehemann, der viel aß und trank und dick geworden war. Nun gab zwar Rinaldo selbst keinen Anlaß zur Eifersucht, aber entweder hetzte Senhora Pereira ihren Mann auf oder dieser argwöhnte Falsches. Jedenfalls schoß er 1960 von hinten auf den Bekannten. Die Kugel blieb im Rückenmark stecken. Von da an war Rinaldo zu 70 Prozent gelähmt. Da der Taxifahrer nach kurzer Haft entlassen wurde und ein Prozeß gegen ihn noch nicht stattfand, nahm der Gelähmte die Rache selbst in die Hand.

Ein Jahr übte er sich im Pistolenschießen. Dann ließ er sich vom Bett in ein Auto tragen und zum Standplatz Pereiras fahren. Als dieser eintraf, streckte er ihn mit fünf Kugeln nieder. Befriedigt über den Tod des Verhaßten, stellte sich der Mörder der Polizei. Eine Strafe ist illusorisch, da Rinaldo nicht mehr lange leben wird.



Die kuriose Meldung

Inga Fisher hatte vor dem Prüfungskollegium der Universität Stockholm ihre Doktordissertation erfolgreich verteidigt, als einer der Professoren sagte: „Ich habe noch eine Frage an die Promoventin zu stellen: Wollen Sie mich heiraten, Fräulein Fisher?" Die Kandidatin bejahte, und die Prüfung war bestanden.

Volkswohl **Krankenversicherung VaG. Dortmund**

Die große europäische Krankenversicherung des Mittelstandes

- Versicherungsschutz in ganz Europa ohne Mehrbeitrag
- Freie Arzt- und Krankenhauswahl
- Erstattung der Medikamente und Spezialitäten
- Unbegrenzte Leistungsdauer
- Garantierte Beitragsrückerstattung von mindestens
- 25 % des Jahresbeitrages bei Nichtanspruchnahme

GENERALAGENTUR für die Ostkantone

F. HAHN, Eupen, König-Albert-Allee 6
Tel. 52 773

Erbitte unverbindliche Beratung:
Name: _____ Beruf: _____
Wohnort: _____ Straße: _____

99% zufriedener Kunden, ein Beweis für **die Qualität von Kälber-Mast und Aufzuchtmehl.**

Gauverit „Vobomel" zur Mast 17% Fett.

100% verdaulich — Sozialpreis 17,50 Fr. pro kg.
Für Aufzucht mit Wasser Vobofort.
Aufzucht mit nur Magermilch à 12 Fr. pro kg.
Kraftfutter für Kühe, Schweine, Hühner

Mühle Fr Dethier / Sourbrodt
Telefon Elsenborn 79

Kraftfutterw W Brühl / Amel
Telefon Amel 61

VESPA - FLANDRIA FAHRRÄDER
Sämtliche Motorradreparaturen
Garage Hans HÜWELS ST.VITH

Für Ihre **Heubelüftung !**
nur eine Adresse:
Maschinenhandlung STRUCK NEIDINGEN
Tel. 340 St.Vith

Geschäftseröffnung !

Gebe der Einwohnerschaft von Sourbrodt und Umgebung bekannt, daß ich am 26. März 1963, ein Anstreichergeschäft eröffne.

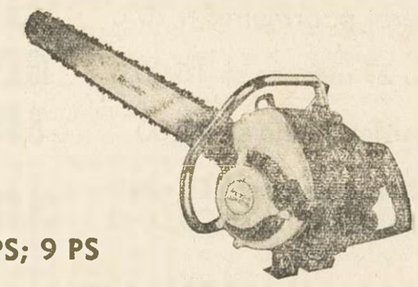
Ich führe: Farben, Lacke, Werkzeuge, Plastic Tischdecken usw.
Sonntags geöffnet — Montags geschlossen

Um geneigten Zuspruch bittet::

ANSTREICHER
HUBERT HECK, Sourbrodt
(Bahnhof), Lagerstraße 161.
Filiale in Nidrum,
Herrn Fritz Heck

Suche
HAUSGEHILFIN
welche zweisprachig. Gute Behandlung. Dr. Linard, Stavelot, Tel. 080/822.38

Erstklassiges
Futterstroh
liefert frei Haus
Johann DEUTSCH
ST.VITH — Tel. 293



Remington-Kettensäge

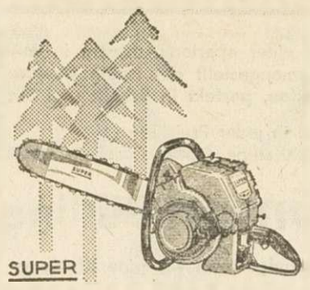
5 PS; 6 PS; 7 PS; 9 PS

Letzte Neuheit Super 75 A und Pro 90 in 7 und 9 PS.
Unschlagbar in Qualität, Schnelligkeit und Leichtigkeit.
Internationale Erfahrung.
In Deutschland hergestellt. — Ein volles Jahr Garantie.

Vertreter für die Ostkantone:
J.A. HENNEN - HERBESTHAL
„REMINGTON"
87, rue de Limbourg – Telefon 80 568
MASCHINEN und ERSATZTEILE auf Lager.

GUTSCHEIN
für eine kostenlose Dokumentation — Vorführung
(ungewünschtes durchstreichen).
Name und Vorname: _____
Ort: _____
Straße und Nummer: _____
(Ausschneiden, ausfüllen und abschicken).

ACHTUNG! ACHTUNG!



AS 5 MOTOR SUPER
EINMANN-MOTORSÄGE

Letzte Neuheit des Jahres
Sie ist da, die neue **AS 5 SUPER, 6 PS**
Für jede Anforderung — Unschlagbar in Qualität — Robust — Schnell — Leicht.
AS 5 SUPER, 6 PS In Deutschland hergestellt.
Rationell — Wirtschaftlich — Zuverlässig — Ein Spitzenerzeugnis — In jeder Lage gerecht
SANVIK - OREGON KETTEN in allen Größen auf Lager.

Vertreter: Michel Peren, Ober Emmels 21

Alle Ersatzteile auf Lager. — Reparaturen werden in eigener Werkstadt ausgeführt.
Importateur: **Fa. De Cock, Kontich.**

Amtsstube des Notars R. GRIMAR in St.Vith
Wiesenbachstraße, 1 — Tel. Nr. 88

Oeffentliche Versteigerung

in Manderfeld

Am Donnerstag, dem 28. März 1963 nachmittags 15 Uhr, wird der unterzeichnete Notar, im „Hotel des Ardennes" in Manderfeld (Inh. Hermann HENKES) auf Anstehen der Molkereigenossenschaft Manderfeld G. m. b. H. in Manderfeld, zur öffentlich meistbietenden Versteigerung der nachbezeichneten Immobilien schreiten:

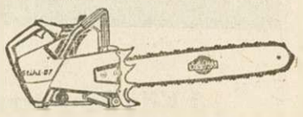
GEMARKUNG MANDERFELD:

Flur 10, Nr. 1452/41, in der Dell, Hofrau metc. 1,03 Ar
Flur 10, Nr. 1451/41, daselbst, Weg, 0,01 Ar
mit allen sich auf diesen Parzellen befindlichen Gebäulichkeiten.

Besitzantritt: SOFORT — MIETFREI.

Auskunft erteilt die Amtsstube
R. GRIMAR

STIHL



NIMM STIHL DER LEISTUNG WEGEN.

Kanton Eupen:
Jos. LENZ, Eupen, Bergkapellstr. 30
Kanton Malmedy:
Alb. DROESCH, Wirtzfeld, Tel. 47118
Kanton St.Vith — Gouvy:
J. R. MEYER, Oudler-St.Vith, Bahnhofstraße 62, Tel. 080 29180
PROVINZ LÜTTICH:
G. Jacquemin, Boncelles, Tel. 340347

G. Urbin & A. Bonifas
ANVERS — Tel. 03 327728

Besonders gegr. um den Landwirten
in allen ihren finanziellen Erfordernissen unter den geringsten Kosten zu den niedrigsten Zinssätzen mit Vertrauen, Sicherheit u. Verschwiegenheit zu helfen

das Landeskreditinstitut für die Landwirtschaft

56 RUE JOSEPH II, Brüssel 4
UNTER GARANTIE DES STAATES

bietet seine Kredite:

- KURZFRISTIGE, maximum 12 Monate, gegen einfachen Wechsel;
- VON MITTLERER DAUER, von 2 bis 10 Jahren, OHNE HYPOTHEKARISCHE EINTRAGUNG, wenn die Bedeutung des beweglichen Pfandes es erlaubt;
- LANGFRISTIGE, von mehr als 10 Jahren bis 20 und sogar 25 Jahren, an

INVESTIERUNGSFONDS DER LANDWIRTSCHAFT
AUSSERGEWÖHNLICH GÜNSTIGE BEDINGUNGGEN

Kostenfreie Beratung und Auskünfte bei
H. E. MICHA
rue Abbé Peters, MALMEDY Tel. 080-772.74
EINE RENTABLE UND SICHERE ANLAGE
DIE KASSENBONS DES L. K. I. L.

MITTFASTEN, 24. März 1963,
im Saale "Eifeler Hof" in Recht

Buntes Unterhaltungsprogramm

des "Rechter Männerquartetts" unter Mitwirkung des kgl. Musikvereins "Concordia" und des Tambourkorps 1929, Elsenborn

– Unterhaltungsmusik –

Kasse 19.15 Uhr Beginn 20.00 Uhr

Es laden freundlichst ein:
das "Rechter Männerquartett" und der Wirt

Franz EISELE & SÖHNE
Pumpen und Maschinenfabrik

LAIZ - Sigmaringen
bietet an:

7,5 PS	25.610,- Fr.
5,5 PS	23.335,- Fr.
4 – PS	20.670,- Fr.
3 – PS	18.850,- Fr.

Lieferung durch Ihren Elektriker und Maschinenhändler

IMPORTEUR:

Maschinenhandlung STRUCK
NEIDINGEN (PostSt.Vith)
Tel. 28 340 St.Vith

CORSO

ST. VITH – Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr — **Sonntag 4.30 u. 8.15 Uhr**

Ein großartiges Meisterwerk der Filmkunst in Technicolor

Jenseits des Ruwenzori

mit

Angie Dickinson, Peter Finch, Roger Moore

Eine junge leidenschaftliche Frau im Strudel menschlicher Konflikte und Abenteuer im Dschungel des Kongos

Jugendliche zugelassen

Monntag 8.15 Uhr — **Dienstag 8.15 Uhr**

Ein lustiger Beitrag zum Thema "Wie zähme ich meinen Mann"

Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?

Heiter und amüsant — Lachsalven und internationale Starbesetzung!

Lilli Palmer - Peter van Eyck
Carlos Thomson - Dorian Grey

Sous titres franc. Jugendl. **NICHT** zugelas.

Der Frühling ist eingezogen!

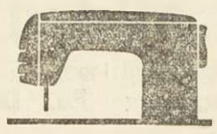
mit einer aparten Auswahl in **MÄNTEL und KOSTÜMEN** zusammengestellt **der Haute Couture Eroica Milano — Blaues London, perfekt** in **Schnitt** und **Sitz**

und in jeder Preislage
Reichhaltige Stoffauswahl in modernen Farben und Dessins

R. Simon Büllingen - Tel. 43

Spezialgeschäft für gute Kleidung

Ein wertvoller Qualitätsartikel ist die neue



Phoenix Familienzick-zack

Starkes großes Modell 1963

Sie kurbelt, näht Knöpte, Knoptlöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 60 MINUTEN erlernt ist. Da **Festfahren unmöglich,** näht sie wunderbar störungslos Sie näht ohne Rollenwechsel über 25 schöne Ziersticharten. Sie kostet mit Schrank: 8.950 Fr. Teilzahlung nach Wunsch. Habe stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen. Vorführung ganz verbindungslos.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53

Jetzt TELEFON Weismes Nr. 79 140
Anruf vor 8.30 Uhr, zwischen 12 u. 1 Uhr, nach 6 Uhr

Kaufe ständig Notschlachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen

WILLI JATES

Amel, Telephon 58

ZU VERKAUFEN

1 FEDERZAHN 18 Z.

für Hydraulik; eine 4-Felder-Egge für Hydraulik; 1 Cultivator, 13 Z. für Hydr.; 1 Melkmaschine; 1 Heugreifer; Neue Düngerstreuer zu einem günstigen Preis.
A. SCHNEIDERS
Deifelt/Gouvy - Tel. 17139

Junges MÄDCHEN

gesucht, gute Behandlung, Familienanschluß. – Lohn 3.500 Fr. monatlich. Soziale Sicherheit. 1 Tag pro Woche frei. Telef. 52792 Eupen, o. sich vorstellen Restaurant du Centre, Haasstraße 63, Eupen. – Fahrtkosten werden rückerstattet.

Elysée

BÜTGENBACH – Tel.

Samstag 8.15 — **Sonntag 2.00 u. 8.15** — **Montag 8.15**

Das kleine unbeachtete Schicksal, zwischen Weinen und Lachen, erleben Sie mit
H. Krüger, Loni von Friedl, Walter Giller
Dieser außergewöhnliche Film führt Sie in den hecktischen Trubel einer großen Stadt Ost- und Westberlin

Zwei unter Millionen

Eine Geschichte aus unseren Tagen, niemand hat Auge und Zeit für die Not des anderen.
Zwei junge Menschen die ihre Liebe im harten Altag beweisen müssen

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen
Sous titres francais et flamands

Mittwoch, 8.15 Uhr

Nach Canaris endlich wieder eine große Rolle für O. E. Hasse, die nächste Hauptrolle besetzt Johanna Matz

Das Leben beginnt um 8

Soll ein junges Mädchen, durch seinen verkommenen Vater, auf jedes Gefühl vom Leben und Liebe verzichten?
Das Drama von einem langen Leiden und einer unverdienten Aufopferung

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen
Sous titres francais et flamands

Rektor Karl Loven

Der Isenheimer Altar

Farblichtbildervortrag

CORSO ST. VITH

Am Donnerstag, dem 28. März um 20.15 Uhr

Auch für Jugendliche ab 16 Jahre

SCALA

BÜLLINGEN · Tel. 214

Samstag, 23. 3. 8.15 Uhr — **Mittwoch, 27. 3. 8.15 Uhr**

Trude Herr, die beliebte Komikerin inmitten bekannter Schlagerstars
sowie Hans Moser, Paul Hörbiger, Vivi Bach

„... und du mein Schatz bleibst hier'

Die große heitere Musikparade
Ein Film der guten Laune

Sous titres francais Jugendliche zugelassen (normale Preise)

Sonntag, 24. 3. 2 und 8.20 Uhr — **Montag, 25. 3 8.15 Uhr**

Der berühmte Dreiklang
Fredy — Das Meer und seine Lieder

Nur der Wind

Farbfilm mit neuen Abenteuern an Irlands Felsenküste mit Freddy Quinn, Gustav Knuth, Cordula Trantow, Heinz Weiss
im Beiprogramm

Liebling der Götter

mit Ruth Leuwerik, Peter Van Eyck

Sous titres francais Jugendliche zugelassen (erhöhte Preise)

Nettoyage — Hausputz

PUBLICITE NATIONALE VOM 21. 3. bis 3. 4. 1963 — **IN ALLEN GESCHAEFTEN**

DELHAIZE "LE LION"

1 Kilo Schwarze Seife – savon mou "Plastic" st. 7.00 à	**6,00 Fr.**
1 Paket **PERSIL rot** – Persil universal statt 7,00 à	**6,20 Fr.**
1 Fl. Spülmittel ARDEX flüssig -Détergent st. 12,00 à	**10,00 Fr.**
1 Staubtuch – Chamoisette écossaise 45x45 st. 6,20 à	**5,40 Fr.**
1 Aufnehmer extra-weiß **70/60** Torchon statt 16,00 à	**13,00 Fr.**
1 R. **Schrankpapier** – Papier verni p. armoires 4,70 à	**4,00 Fr.**
1 Kehrbesen"Beffroi"Balai coco 27 meches st. 16,00 à	**13,80 Fr.**
1 Schwamm plastic – Eponge Ardex jaune st. 10,00	**8,00 Fr.**
1 Paar Gummihandschuhe – Gants caoutchouc antidérapants, sehr starke Gummihandschuhe st. 25,00 à	**21,00 Fr.**

Und Ihr Seifenpulver kaufen Sie gerade jetzt am besten pro Karton, und Sie brauchen nicht für jedes Päckchen zu laufen! Und zu welch. Preise?

HENCO, kl. 30 Pakete 125,- à **112,- Fr.**
PRE, blau 30 Pakete 225,- à **205,- Fr.**
PERSIL, grün 30 Pakete 300,- à **270,- Fr.**
PERSIL, rot 30 Pakete 210,- à **185,- Fr.**

SOLEIL, kl. 36 Pakete 360,- à **295,- Fr.**
CORAL, normal 36 Pak. 360,- à **260,- Fr.**
DREFT, gr. 20 Pakete 490,- à **380,- Fr.**
TIDE, mittel 24 Pakete 402,- à **300,- Fr.**

DIXAN, für die autom. Waschmaschine 3 kg Eimer 135,- à **125,- Fr.**
SKIP, für die autom. Waschmaschine 3 kg Eimer 135,- à **125,- Fr.**

Deutsch-Fairy kleines Pakett 12,50 oder das gleiche belg. Produkt "**Spic-Span**" großes Paket 18,50 **à 15,00**

Beachten Sie unsere Suppermarktpreise auf der 1.Seite

ST

"Die St. Vither Zei
dienstags, donner
und Spiel", „Fra

Washington

Washington. Der Spe
dikanischen Außenmi
gestern mit, daß die
sowjetischen Sondie
über Berlin am Die
März in Washington
nommen werden.
Diese Gespräche we
im vergangenen Mon
den Höhepunkt der K
erreichen werden. Ihre
ne ist auf eine Initia
lichen Regierung vor
Januar zurückzuführen
In zuständigen
Kreisen wird daran er
kennt, Botschafter Kohler
nur, als er zur Rückk

**Keine Eini
in Brüssel
Getreidep**

**EWG-Landwirtschaftsmi
des Europa-Parlamen**

Brüssel. Das schwierige
Annäherung der Ge
ein gemeinsames Nive
landwirtschaftsminister
EWG-Staaten auf ihre
gung zunächst zurück.
Die Minister beschl
sich des Europäischen
dieser Frage einzuhal
ment, das am Montag
zusammentreten ist, se
Woche seine Stellungn
geben.
Mit dieser Entschei
fahren der Minister
ner gemeinsamen Agr
verzögert. Ursprüngli
sehen gewesen, sich b
über eine Reihe von A
einigen. An diesem
EWG-Ministerrat zusam
Im Laufe der Gesp
einigen Fragen zu Aus
gen zwischen Bundesm
ter Werner Schwarz u
lichen Landwirtschafts
Staat) gekommen. Nu
sagte Schwarz vor
des Bundeskabinett h
Getreidepreise noch
den. Von deutscher Se
ergänzend mitgeteilt,
demnach nicht in der l
in der jetzigen Situa
schließt formell zuzustim

**Ablösu
der amerika
Garnison in**

Heidelberg. Eine neue
amerikanischen Garnis
in Heidelberg vom Ob
der amerikanischen Ar
General Paul Freeman
wurden: Die erste Kom
28. Regiments der 1.
kon verläßt binnen kur
Fischen-in-der-Rhön un
nach Berlin, um dort
gruppe des 28. Regim
den Division abzulöse
pen wird über die A
Heimstadt vorläufig